

Er scheint täglich nachmittags 6 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.—
Lit. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit.
monatlich, 15,90 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit
Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gefestigte
Zeitung, Verbote usw. angegebene Nummern kann eine Kündigung des Bezugsgebietes
nicht eintreten. Für Auslieferung und Nachsendung unverlangt eingekaufter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Erscheinungstermin der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung)
Druckerschrift: Dampfbootverlag



Einzelnnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltweite im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen
50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Lit 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontostille, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 184

Memel, Sonntag, den 7. August 1932

84. Jahrgang

Mitverantwortung oder Opposition?

Vorbereitende Verhandlungen mit den Nationalsozialisten

(Mitteilung unserer Berliner Redaktion)
Dr. B. Berlin, 5. August.

Die Diskussion über die weitere Gestaltung der
Dinge im Reich konzentriert sich immer mehr auf
die Frage, ob die Nationalsozialisten grundsätzlich
bereit sind, sich aktiv an der Regierung zu betei-
ligen. Es bleibt nach allem, was man hört, dabei,
daß die offiziellen Verhandlungen zwischen Regie-
rung und Nationalsozialisten erst nach dem 11.
August aufgenommen werden. Das schließt natür-
lich nicht aus, daß unter der Hand schon verhandelt
wird, das Terrain zu sondieren, noch während der
Kanzler, der Reichswehrminister und andere Mit-
glieder des Kabinetts in Urlaub weilten.

Die nationalsozialistischen Führer waren
um Adolf Hitler verammelt,

um zu beraten, welche Haltung die Partei auf
Grund des Wahlergebnisses einnehmen soll. Als
Verbindungsmann zwischen Regierung und Natio-
nalsozialisten fungiert offenbar der gleich dem
Kanzler dem „Herrnkub“ angehörende Herr von
Münchhausen, der sich, wie verlautet, nach München
begeben hat.

Der „Völkische Beobachter“ hält es bereits für sicher,
daß die Nationalsozialisten sich entschließen werden,
die Mitverantwortung an der Reichsregierung zu
übernehmen. Ihre Forderungen sollen allerdings
sehr weitgehend sein:

Sie verlangen entsprechend ihrer Stärke
im Reichstag angeblich den Kanzlerposten,
das Innenministerium und außerdem die
Führung in wirtschaftlichen und arbeitspoliti-
schen Fragen.

Das käme so ungefähr der Uebertragung der
Staatsmacht an die Nationalsozialisten gleich, und
es darf ohne weiteres angenommen werden, daß
weder die Regierung v. Papen noch der Reichs-
präsident gewillt sein werden, sich solchen Wünschen
zu fügen. Sowohl in der Umgebung des Kanzlers
wie bei Herrn v. Hindenburg scheint man vielmehr
auf dem Standpunkt zu stehen, daß der Charakter
der jetzigen Regierung als der eines Präsidial-
kabinetts unbedingt und auch dann gewahrt werden
müsse, wenn die Zusammenfassung des Kabinetts
durch Eingabe einiger Nationalsozialisten im
einzelnen geändert werden sollte. Da das Zentrum,
und präziser noch, die Bayerische Volkspartei er-
klärt haben, daß die Nationalsozialisten endlich
einmal eine Probe ihrer Regierungsfähigkeit ab-
legen müßten, so glaubt man in Kreisen des Kabi-
netts sicher sein zu können, daß beide Gruppen ein
in diesem Sinne umgeformtes Ministerium tolerie-
ren würden.

Im übrigen ist aus dem „Angriff“ zu entnehmen,
daß die Nationalsozialisten die Entscheidung nicht
zu überstürzen beabsichtigen. Der Führer, so wird
dort auseinandergesetzt, habe so viele Machtmittel
in der Hand, daß er keine Veranlassung habe, zu
überstürzen, die Position der Nationalsozialisten nur
gefährdenden Maßnahmen zu greifen.

Inzwischen wird die innerpolitische Situation
durch die Fortdauer der Terrorakte in den verschie-
denen Teilen des Reiches, vornehmlich in Preußen,
nicht eben erleichtert. Man spürt herall die wenig
von den Segnungen des amtl. dekretierten
Bürgerfriedens. Natürlich beschuldigen sich die rabi-
kalen Parteien gegenseitig der Urheberlichkeit an
diesem Bürgerkrieg. Die Mütter der Linken, an
der Spitze der „Vorwärts“, fordern ein Einstei-
gen gegen die Nationalsozialisten. Diese selbst
aber, die nach wie vor jede Verbindung mit den
Terroristen in Königsberg ablehnen, stellen an die
Regierung das Verlangen, dem kommunistischen
Spuk gewaltsam ein Ende zu machen. Der „Völk-
sche Beobachter“ bleibt dem Appell in die Formel:
„Schutz der Nation vor den bolschewistischen Blut-
borden.“

Der „Angriff“ geht noch weiter und ver-
langt, daß es der SS und der SA ge-
statet werde, sich bewaffnet auf der Straße
zu zeigen und sie als Hilfspolizei einzun-
setzen.

Den Nationalsozialisten müßte wei-
ter die Vollzugs Gewalt im Reich und
Preußen übertragen, die Kommu-
nistische Partei verboten und ihren
Vertretern der Zutritt zum Reichstag
verweigert werden. Der Artikel schließt mit
der Drohung: „Wir warnen die Regie-
rung, an diesen unseren Forderungen achlos
vorbeizugehen.“ Soweit wir unterrichtet sind, be-
absichtigt man indes, im Reichsinnenministerium
nicht sich durch diesen ausgeprochen politischen
Alarm des Herrn Dr. Goebbels zu Maßnahmen

drängen zu lassen, die sehr leicht das Gegenteil
einer beruhigenden Wirkung haben könnten.

S.A.-Hilfspolizei soll wieder aufgehoben
werden?

wtb. Berlin, 6. August. Beim Reichsminister des
Innern fand gestern eine Besprechung mit den Mi-
nisterpräsidenten von Oldenburg und Mecklenburg-
Schwerin und dem Innenminister von Braun-
schweig über die in der Presse erwähnte Aufstel-
lung von Hilfspolizei statt. Die Besprechung er-
gab, daß es sich in den Ländern im wesentlichen um
Maßnahmen handelte, durch die die Ruhe und
Sicherheit im Bedarfsfall aufrecht erhalten wer-
den können. Soweit schon Schritte zur Verhängung
der Polizei getan sind, handelt es sich um vorüber-
gehende Maßnahmen, die in Kürze wieder auf-
gehoben werden.

S. D. D. will Selbstschutz organisieren?

vaz. Berlin, 6. August. Der sozialdemokratische
Parteiausschuß nahm am Freitag einen Bericht des

Partei-Vorsitzenden Wels über die politische Situa-
tion nach den Wahlen entgegen. In der anschlie-
ßenden Debatte wurde nach der parteiamtlichen
Mittelung scharfste Kritik an dem Verhalten
der Staatsorgane gegenüber dem national-
sozialistischen Terror geübt. Zum Schluß heißt
es in dem Bericht: Aus dieser Erwägung werden
vom Partiausschuß die Möglichkeiten eines orga-
nisierter Selbstschutzes erörtert.

Zentrum und S. D. D. sind — Verbrecher
laut Rosenberg im „Völkischen Beobachter“

enb. München, 6. August. Ein Artikel Alfred
Rosenbergs, den der heutige „Völkische Beobachter“
unter der Überschrift „Die innere Kriegsschul-
dige“ veröffentlicht, nimmt die politischen Zwischen-
fälle der letzten Tage zum Anlaß, um daraus die
Forderungen der nationalsozialistischen Partei zu
entwickeln. Rosenberg erklärt, Sozialdemokraten
und Zentrum seien augenblicklich mit allen Kräften
tätig, eine innere Kriegsschuldige — ganz nach
dem Vorbild der Kriegsschuldige — zu fabrizieren,
die 14 000 nationalsozialistischen Opfer der letzten
1 1/2 Jahre gälten jedoch nicht. Früher sei es in
Ordnung erschienen, wenn die S. A. gemordet
wurde und nicht zur Notwehr schritt, nun aber, da
die und da der Geduldsfaden gerissen sei, beschul-
dige man die nationalsozialistische Bewegung des
Mordens.

Rosenberg kommt zum Schluß, daß jetzt der
Zeitpunkt gekommen sei, da „die Untrün-
gen“

Bolivien will einen Zugang zum Meere

Es lehnt den Vermittlungsvorschlag der panamerikanischen Union ab

wtb. Buenos Aires, 6. August.

Der Vorschlag der panamerikanischen Union zur
Beilegung des bolivianisch-paraguayischen Kon-
fliktes ist von Paraguay bebingungslos ange-
nommen worden.

Bolivien hingegen hat den Vermittlungs-
vorschlag abgelehnt und erklärt, es werde den Chaco-
Konflikt erst dann als beendet betrachten,

wenn Bolivien einen Zugang zum Paraguay-
Fluß und damit einen Zugang zum Meere
erhalte.

Im übrigen behauptet Bolivien, daß sich seine
Armee im Chaco-Gebiet auf bolivianischem Boden
befinde. (Neunzehn amerikanische Nationen hatten,
wie wir vorgestern berichteten, an Bolivien und
Paraguay eine Note gerichtet, in der sie die beiden
streitenden Länder aufforderten, die Feindselig-
keiten einzustellen und sich neutralen Vorschlägen zu
unterwerfen. Weiter wurde betont, daß die neun-
zehn in Frage kommenden Nationen keinerlei Land-
gewinne anerkennen werden, die auf kriegerischem

Wege von einer der beiden Parteien gemacht wor-
den sind. Die Red.)

wtb. Buenos Aires, 6. August. Bolivianische
Streitkräfte haben gestern das Fort Presidente Ayala
angegriffen, sind jedoch zurückgewiesen worden.

Erfolge der Aufständischen in Brasilien

enb. Sao Paulo, 6. August. Das Hauptquartier
der brasilianischen Truppen teilt mit, daß die auf-
ständischen Truppen in die Stadt Patana einge-
drungen sind und der Südmare der Bundesregie-
rung in den Rücken gefallen seien.

Regierungskrise in Schweden

wtb. Stockholm, 6. August. Ministerpräsident
Ekman hat im heutigen Kabinettsrat dem König sein
Rücktrittsgesuch überreicht. Ueber die Beweg-
gründe zu diesem Schritt wird der Ministerpräsi-
dent am Montag ein Kommuniqué veröffentlicht.
Für heute lehnte der Ministerpräsident jede Äuße-
rung ab.

Grausige Folgen eines Jungenstreites

Drei Todesopfer — Ein Mädchen wird wahnsinnig

wtb. Bukarest, 6. August.

In der bessarabischen Gemeinde Skulany hat
sich eine entsetzliche Familiendrama abgespielt.
Ein Einwohner hatte sich mit seiner Frau zu
einer Hochzeit begeben und seine drei Kinder,
eine dreizehnjährige Tochter und zwei Söhne im
Alter von 12 und 15 Jahren, zu Hause zurückge-
lassen. Zwischen den Brüdern entstand ein Streit,
in dessen Verlauf der ältere seinen Bruder mit
einem Hammer erschlug. Die Schwester
wurde beim Anblick der Leiche wahnsinnig.
Als die Eltern zurückkehrten und das tote Kind
fanden, verübte die Mutter in ihrer Verzweiflung
Selbstmord. Der ältere Anabe, der inzwischen
geflüchtet war, wurde später in einem Teich in der
Nähe des Dorfes als Leiche aufgefunden.

Das Riesenfeuer in Chicago

enb. Chicago, 6. Aug.

Das Riesenfeuer im Schlachthofviertel brach
in einem Getreide-Silo aus und breitete sich, be-
günstigt durch starken Sturm, rasch auf die Si-
los der Omaha Packing Plant Co. aus. Es be-
drohte auch zeitweilig die benachbarten Gebäude.
An der Bekämpfung der Katastrophe nahm die
ganze zur Verfügung stehende Feuerwehr der
Stadt teil. Sofort nach dem Ausbruch des Feuers
wurden alle Feuerwagen alarmiert, und die ge-
sante Mannschaft zum Brandplatz gesandt. Auf
den großen Zufahrtstraßen nach dem Südwesten
stokte eine Zettlang der Riesenverkehr. In un-
unterbrochener Folge rasten die Wägen, deren
Signale an den Straßen der Wolfenkragerstadt
tausendfaches Echo fanden.

Der Abendhimmel war blutrot gefärbt. Ueber-
schritt man den Südmare der Chicago-River, der
das Geschäftsviertel vom Industrieviertel trennt,
so konnte man bereits die Flammengarden sehen.
Die Polizei hatte den ganzen Komplex abgesperrt,
konnte es aber nicht verhindern, daß hundert-
tausende von Menschen die Sperrketten durch-
brachen, um sich das grausige Schauspiel aus der
Nähe zu betrachten. Am Brandherd selbst, einer
verhältnismäßig kleinen Stelle, arbeiteten hunderte
von Feuerwehrleuten unter furchterlichen Be-
dingungen. Immer von neuem drangen sie vor,
und nur ihrer Aufopferung ist es zu danken,
daß den Flammen Einhalt getan werden konnte.

Der Getreide-Silo, der zuerst Feuer faßte, ist
völlig zerstört. Millionen Bushel Getreide sind das
Opfer der Flammen geworden, und oberflächliche
Schätzungen beziffern den Schaden auf etwa
eine Million Dollar. In den Silos des Vieh-
hofes sind in die Tausende gehende Stück Groß-
und Kleinvieh verbrannt. Man glaubt, daß hier der
Schaden etwa fünf Millionen Dollar beträgt. Bei
den Wägen erlitten auch einige Feuerwehr-
leute erhebliche Verletzungen.

hige Kompanie von Schwarz und Rot nicht
mehr als politische Partei angesehen, son-
dern als Verbrecherorganisation bewertet“
und dann entsprechend behandelt werde.

„Das erwachte Deutschland muß aber die Dolch-
stöße vom Zentrum und der Sozialdemokratie
aus ihrer politischen Wirksamkeit ausschalten, soll
die deutsche Nation nicht wieder einen 9. November
1918 erleben.“

Ein traurige Statistik

Die Opfer der politischen Zusammenstöße in
Preußen

enb. Berlin, 6. August. Der mit der Wahr-
nehmung der Geschäfte des preussischen Innen-
ministers beauftragte Bevollmächtigte des Reichs-
kommissars für Preußen Dr. Bracht hat auf
Grund der Meldungen der einzelnen Regierungs-
präsidenten eine Statistik der politischen Ueber-
fälle und Ausschreitungen aufgestellt, die die Zeit
vom 1. Juni bis 20. Juli und sämtliche
preussischen Gebiete außer Berlin
umfassen.

Nach dieser Aufstellung sind in der angegebenen
Zeit insgesamt 322 politische Ueberfälle erfolgt, die
72 Todesopfer gefordert haben, 497
Personen wurden dabei schwer ver-
letzt. Auf Grund der polizeilichen Ermittlung-
gen waren in 203 Fällen davon die Angreifer
kommt, in 75 Fällen Nationalsozialisten,
in 21 Fällen Reichsbannerleute, in 23 Fällen
konnte die Schuldfrage durch die polizeilichen Er-
mittlungen nicht geklärt werden.

Dieser Statistik liegen u. a. auch die Berichte der
Regierungspräsidenten vor dem 15. Juli zu Grunde,
also vor dem Regierungswechsel in Preußen.

Was die blutigen Vorfälle in Königsberg
anlangt, so kann außer den bereits mitgeteilten
Untersuchungsergebnissen wegen des Anschlages auf
das Gewerkschaftshaus und die Vorgänge in der
Königsberg-Katholiken über den Stand der Ermitt-
lungen in den anderen Fällen im Interesse der
Untersuchung nichts weiter mitgeteilt werden.

Ueber die Ausschreitungen in Schleswig-
Holstein hat der Kieler Regierungspräsident
einen eingehenden Bericht an das preussische
Innenministerium gerichtet, in dem die einzelnen
Fälle (vom Mönster Ueberfall an) aufgeführt
werden. Der Regierungspräsident sieht als Grund
zu diesen Ausschreitungen einmal die Verheerungen
durch die kommunistischen Führer und ihrer Presse
und andererseits die Tatsache an, daß zweifelslos
eine Reihe jüngerer S. A. und S. S. Leute sich
nicht in der Hand ihrer Führer befinden.

Angeichts der ständig wachsenden Ausschreitun-
gen macht der Bevollmächtigte, Dr. Bracht, er-
neut darauf aufmerksam, daß er alle Maßnahmen
ergreifen werde, die geeignet wären, Leben und
Sicherheit der Bürger zu schützen und daß er gegen
die Schuldigen rücksichtslos vorgehen werde, ganz
gleich, ob sie im rechten oder linken politischen Lager
stehen.

wtb. Berlin, 6. August. Reichskanzler von Pa-
pen hat in einem Schreiben an Dr. Bracht den be-
sonderen Dank der Reichsregierung an die
preussische Polizei für deren ange-
strenzte Tätigkeit in den letzten Wochen aus-
gesprochen.

Wiederum Terrorakte in Ostpreußen

wtb. Königsberg, 6. August.

Der Polizeibericht meldet von heute nacht einen
Ueberfall auf zwei Polizeibeamte in Zivill durch
Zirkadikale, die durch Zugang aus einer Gastwirt-
schaft und anliegenden Säulern auf 90 Mann ver-
stärkt wurden, aber durch die bewaffneten Beamten
abgewehrt werden konnten. Eine nachts vorge-
nommene Durchsuchung von 15 Zirkadikalen för-
derte drei Pistolen, 100 Schuß Munition, ein Sei-
tengewehr, einen Dolch, fünf Gummiknüppel und
einen Schlagring auf. Die Waffengefährten wur-
den verhaftet.

Der Polizeibericht bezeichnet als aufgeklärte
Terrorakte fünf Brandstiftungen. 31 Täter
sind gefänglich und geben an, der S. A. anzuge-
hören, unter ihnen sind sechs in unterer Führer-
stellung.

In verschiedenen Orten der Provinz gab es
gestern und heute nacht politische Zusammenstöße
und Zwischenfälle.

In Rosenberg in Westpreußen wurden durch
das Fenster in die Wohnung eines Kommunisten

wtb. London, 6. August. Der Dampfer „St. Patrick“ ist mit 314 Fahrgästen an Bord an der Küste der Insel Verlen auf einen Felsen aufgelaufen. Ein Schiffsraum ist überflutet. Ein anderer Dampfer übernahm die Fahrgäste und wird versuchen, die „St. Patrick“ abzuschleppen.



6. August

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Änderung des Telephontarifs

Herabsetzung der Gebühr für Einrichtung eines Telefons

Nach einer Veröffentlichung im Kauener „Byrlausches Biotas“ ist der Telephontarif mit Wirkung vom 1. August geändert worden. Für die Einrichtung eines Telefons innerhalb der Poststation sind 100 Lit bei einer Abonnementzahl von 1000, 80 Lit bei einer Abonnementzahl von 300 bis 1000 und 60 Lit bei einer Abonnementzahl unter 300 zu zahlen. Bei Einrichtung eines Telefons außerhalb der Poststation wird noch eine Sondergebühr erhoben. Sie beträgt für je 100 Meter Entfernung, da wo eine Linie vorhanden ist, 10 Lit, wo keine Linie vorhanden ist, 30 Lit, und, falls der Abnehmer die Masten liefert, 20 Lit. Auf Antrag kann der Betrag für die Einrichtung eines Telefons in Raten gezahlt werden, und zwar sind zu zahlen bei der Einrichtung eines Telefons 50 Prozent und der Rest in monatlichen Raten innerhalb sechs Monaten.

Lebhafter Schiffsverkehr

Größere Dampfer mit Ladungen

Der Schiffsverkehr war auch in dieser Woche recht lebhaft und zeichnete sich besonders durch Einlaufen einer Anzahl größerer Dampfer mit Ladung aus. Es wurden eintreffend 81 und ausgehend 84 Seefische registriert. Die Dampfer „Sperber“ und „Gottland“ kamen mit Eisen und Stützgut von Antwerpen, Dampfer „Mufellus“ brachte 2000 Tonnen Phosphat von Antwerpen, Dampfer „Keren“ 2000 Tonnen Düngemittel von Antwerpen und Dampfer „Ferdiborg“ 700 Tonnen Düngemittel von Gent. Die Dampfer „Mai“, „Alf“ und „Gerbrun“ löschten russisches Rundholz an den Holzplätzen des Spitzbats und die Dampfer „Tilfit“, „Pallas“, „Sputer“ und der 7000 Tonner „Lise Leonhardt“ löschten im Winterhafen Papierholz aus Leningrad in Leichter der Alster Zellstofffabriken. Das Motorschiff „Seehond“ brachte Heringe von England und der Motorschiff „Bertha Johanne“ Zucker von Hamburg. Der 3000 Tonner „Maja“ löschte am Kai Kohlen von Hull für die litauische Regierung und der Motorschiff „Gretchen von Alindörben“ 170 Tonnen Kohlen in der Dange. In dieser Woche lief nur ein kleiner Motorschiff mit Zement ein und zwar der schwedische „Gite“.

Ausgehend wurde Dampfer „Vinda“ mit Schnittholz nach Hull, der Motorschiff „Wim“ nach Völsmonde, „Grada“ nach Rotterdam, „Emee Gebroeders“ nach Groningen, „Capor“ nach Rotterdam, „Charlotte Grappendorf“ nach Zutphen und „Anna Cordes“ nach Lübeck registriert. Dampfer „Thyra“ und Schnittholz nach Birkenhead und das Motorschiff „Flachsee“ Zellulose nach Aberdeen. Der

Der Gefangene

In einem Keller-Nachtsticht sieht ein Tier. Ein schmales, zierliches Tier, mit einem zarten Hals kleiner, spitzer Schnauze und blanken, lebhaften Augen.

Oben auf dem Gefäß stehen die Menschen, Augen hinab in das dunkle Gefängnis und beraten. Was ist das für ein Tier? Ein Ditt? Ein Mitis? Ein Wiesel? Ein Marder?

So sehr beeindruckt sind sie übrigens nicht von der schlanken Eleganz dieses kleinen Unglücksbäumchen, der sich, weiß der Himmel wie, in diesem Kellerloch gefangen hat.

Ist es ein nützliches Tier? Ein schädliches? Geht es zu essen? Kann man seinen Pelz verwerten? Wie kann man es sonst verwerten, da man es doch nun einmal in der Gewalt hat?

Nein, viel Sinn für Schönheit haben sie alle miteinander nicht, die hier zu Gericht sitzen. Aber praktisch ist ein Sinn haben sie! Praktisch!

Nützlich, schädlich. Zu essen, Pelz. Verwerten. Der kleine Mitis da unten (es scheint einer zu sein) steht, mit Verlaß, auf demselben geistigen Niveau, wie ihr Herrschaften, indem er seinerseits die Mäuse und Ratten für nützliche Tiere hält, vom Mitis-Standpunkt aus natürlich, denn sie sind seine Jagd und Nahrung. Vielleicht hat er auch schon mal ein Huhn oder eine Taube gefressen, und auch darin wäre also zwischen ihm und seinen Nachbarn nicht allzuviel Unterschied.

Nützlich, schädlich. Zu essen, Pelz. Verwerten. Geht wir weiter. Es ist nicht immer erfreulich, Mensch zu sein.

Gestern morgen war der kleine Pelzmann verarmt. Schwermütlich hat er selbst den Weg ins Freie finden können. Jemande Hand muß durch das Kellereisen gelangt haben, um ihn wegzuholen.

War es die Hand eines hundertprozentigen Menschen, der nun nach langem Überlegen heraus hatte, auf welche Weise der Gefangene am besten abgemurkt und am lukrativsten verwertet werden konnte?

War es die Hand eines Menschen, in dem ein kleines übermenschliches Fünkchen glüht, eine Hand, die ihn, ohne viel nach Nutzen und Schaden zu fragen, ins Freie setzte?

Dummheit, sich über das Schicksal solch eines gleichgültigen Viehes den Kopf zu zerbrechen. Wir haben andere Sorgen.

Omnibus

englische Tourdampfer „Baltrader“ nahm 470 Tonnen Bacon, Butter und Eier für London über.

Das dänische Passagier-Motorschiff „Witula“ landete 30 und wurde ausgehend mit 16 Passagieren nach Kopenhagen abgefertigt, während die „Preußen“ eintreffend 243 Fahrgäste und ausgehend 160 Passagiere beförderte.

Der im letzten Winter in der Dange aufgelegte deutsche Motorschiff „Rosa Christel“ ist zwecks Vornahme verschiedener Reparaturen nach der Werft Vindau gebracht worden.

Heute lief die deutsche Studentengacht „Edith“ vom Akademischen Seglerverein in Greifswald in unseren Hafen ein und machte im Hafen des Memeler Segler-Vereins fest. Das Boot befindet sich auf einer längeren Disposition.

* Im Lesezimmer der Stadtbücherei sind in der Zeit vom 8. bis 20. August folgende Bücher ausgestellt: Baltische Monatschrift. Jg. 62. 1931. Deumelburg: Bismarck gründet das Reich. Brehme: Mexiko. Baukunst, Landschaft, Volksleben. Goethe: Faunio Berterio Can-Cos. Holz: Denkmalschriften. Heering: Das Kunstlicht-Buch. Heilborn: Werden und Vergehen. Kreitzer: Hinter China steht Moskau. Kurzweilentechnik. Kuttner: Otto Braun. Rung: National-Sozialismus. Märchen deutscher Dichter, Band 3. Die neue Rundschau. Jg. 42. Band 2. Salis: Die Kunst des Altertums. Ulrich: Kunstgeschichte Ostpreußens von der Dr.-Seit bis zur Gegenwart.

* Gesellschaftsfahrt nach Tilfit auf Sammelvisum. Uns wird geschrieben: Die Firma Robert Meyhoefer veranstaltet, wie auch aus einem Inserat in der heutigen Nummer ersichtlich ist, am Sonnabend, dem 13. August, abends 12 Uhr, mit dem bekannten Salonschnelldampfer „Falk“ eine Gesellschaftsfahrt nach Tilfit nach folgendem Fahrplan: ab Memel Sonnabend abends 12 Uhr, Ankunft Tilfit Sonntag früh etwa 8 Uhr, Rückfahrt ab Tilfit Sonntag 6 Uhr nachmittags, Ankunft in Memel Sonntag nacht etwa 1 Uhr. Anmeldungen zu dieser Fahrt nimmt das Reisebüro Robert Meyhoefer entgegen. Die für das Sammelvisum erforderlichen Unterlagen (Inlands- und Auslandspaß) sind ebenfalls einzureichen.

* Der Bandonion-Klub veranstaltet am morgigen Sonntag sein diesjähriges Sommerfest im Schützenhaus. Die Veranstaltung beginnt pünktlich um 1/4 Uhr nachmittags mit einem Konzert, bei dem u. a. auch die Musikstücke zum Vortag kommen, die am vergangenen Sonnabend abend im Königsberger Rundfunk vom Memeler Bandonion-Klub gespielt wurden. Abends um 8 Uhr beginnt der Tanz im Schützenhaussaal.

* In Föhrerei im Hotel Schmidt wird, wie man uns bittet mitzuteilen, während des heute stattfindenden Tanzabends der Tilfiter Operettenchor Adolf v. Neuhoff singen.

* Ueber einen Dampfer-Ausflug des Radfahrer-Vereins Memel II nach Ruk, der kürzlich stattfand, wird uns geschrieben: Bei der Abfahrt von Memel, die gleich nach 6 Uhr früh erfolgte, war das Wetter bei bedecktem Himmel noch sehr ungewiß; zumal es auch am Vortage sehr viel geregnet hatte. Dessenungeachtet füllte sich der Dampfer bald mit zahlreichen Gästen, und auch in Memel II, wo ebenfalls angelegt wurde, flegten viele ein, so daß im

ganzen rund 300 Personen an dieser Ausfahrt teilnahmen. Unter den Klängen einer flotten Bordkapelle ging es zuerst den König-Wilhelm-Kanal entlang durch Feld und Wald und Moor und Wiesen an zahlreichen Ortschaften vorbei. Bei Rantuppen, wo eine kurze Rast gemacht wurde, traf der Verein eine Abordnung des Radfahrer-Clubs-Heidekrug, die mit ihrem Vorsitzenden teils per Auto, teils per Rad, entgegen gekommen waren, um von hier aus mit nach Ruk zu fahren. Nach langer, so doch genussreicher und interessanter Fahrt wurde gegen 1 Uhr bei schönstem Sonnenschein in Ruk angelegt. Erwartet und begleitet von einem zahlreichen Ruffer Publikum, begaben sich die Ausflügler sogleich nach dem Hotel Mertins. Hier wurde im großen Saale an bereits langgedeckten Tischen bei Musik, Ansprachen und froher Unterhaltung das Mittagessen eingenommen. Für 4 Uhr war ein Saalfest mit radportlichen Darbietungen festgesetzt, bis dahin hatte man noch ein wenig Zeit, sich Ruk anzusehen. Viele Memeler aber, denen der Radport mit seinen Vorführungen schon von Memel her bekannt ist, benutzten den herrlichen Nachmittag, um Besuche bei Verwandten, Bekannten und hauptsächlich in der schönen Umgebung von Ruk zu machen oder aber in der sehr wasserreichen Ruffer Gegend ein Fußbad zu nehmen. Gegen 4 Uhr füllte sich der Festsaal mit zahlreichen Zuschauern, zum größten Teil Ortsangehörigen, die selten Gelegenheit haben, den Radport zu sehen. Unter verschiedenen Aufführungen wurde auch ein Radballspiel zwischen einer Mannschaft von R. V. M. II und Radfahrer-Club Seidekrug ausgetragen, welches die Heidekruger für sich knapp gewinnen konnten. Bis zur Abfahrt des Dampfers blieben die Memeler sowie Ruffer bei flotten Tänze gemüht beisammen. Nur zu schnell verließen die wenigen Stunden bis zur Abfahrt, und um 7 Uhr sammelten sich die Memeler wieder auf dem Dampfer. Ganz Ruk schien „auf den Beinen“ und am Dampfer zu sein, als kurz darauf der Dampfer den gastfreundlichen Ort verließ. Nach einer ebenso herrlichen Radfahrt, diesmal über das Gaff an der Vindenburg-Gee vorbei, wo das Wasser ebenfalls so still war wie ein Spiegel, ging die Fahrt in die warme Sommernacht hinein, wobei an dem zauberhaft erleuchteten Schwarzort nach Memel, wo man wohlbehalten um 11 1/2 Uhr anlangte.

* Angefallen wurde gestern abend gegen 10 Uhr ein Herr in der Simon-Dachstraße. Er war von drei Frauen gebeten worden, sie vor Belästigungen von einem Manne, der ihnen folgte, zu schützen. Dabei griff der Mann ihn an und rief ihm den Kraken herunter. Es soll sich um einen Arbeiter gehandelt haben, der von der Polizei bisher noch nicht ermittelt werden konnte.

* Diebstähle. In der Nacht zum Sonnabend wurde in den Büroräumen der Firma Högard & Schulz am Winterhafen ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Täter hat mit einer Eisenkange, die bei der Firma zum Verklammern von Balken verwandt wird, die Tür zum Büro gewaltsam geöffnet und in den Büroräumen einen Schreibtisch und andere Behälter erbrochen und durchwühlt. Als der Einbrecher durch den Wächter überrascht wurde, sprang er auf denselben zu, versetzte ihm einen Schlag gegen die Brust und lief in Richtung des Bauplatzes davon. — In den letzten Nächten ist von dem Abbau der Ziegelei Köhler verschiedentlich Holz, bestehend aus Sparren- und Lammholz, im Werte von 1000 Lit entwendet worden. — In Föhrerei wurden in den Abendstunden des Mittwoch einer Frau zwei Paar seidene Strümpfe und einige Tage zuvor einer anderen Frau aus ihrem Wogemehaus eine goldene Armbanduhr mit goldenem Glieder-

armband, 585 gestempelt, mit dem Monogramm E. F. entwendet. Am Donnerstag wurde dort einer Frau ein braunes lebernes Portemonnaie mit zwei Fächern und 90 Lit Bargeld gestohlen. Sachdienliche Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

* Wird eine Fischertochter aus dem Memelgebiet vermisst? Wie die Kriminalpolizei in Schaulen durch einen Strafgefangenen erfahren hat, soll vor einigen Jahren eine Fischertochter aus dem Memelgebiet von einem bisher unbekannten Manne aus der elterlichen Wohnung gestohlen worden sein. Bei einer anschließenden Bootsfahrt ist sie dann ins Wasser geworfen worden und ertrunken. Der Täter soll darauf nach dem Auslande geflüchtet sein. Da bei den Polizeidienststellen des Memelgebiets über einen solchen Vorfall nichts bekannt geworden ist, werden diejenigen Personen, die zu dem Vorkommnis irgendwelche Angaben machen können, gebeten, sich bei dem Kriminalpolizeiamt des Memelgebiets in Memel oder bei einer anderen Polizeidienststelle des Memelgebiets zu melden.

Konzert Charlotte Schwenn

Da Charlotte Schwenn von der Oper kommt, so war es natürlich, daß ihr Programm in besonderem Maße das Opernrepertoire berücksichtigte. Damit bekam allerdings der künstlerische Eindruck etwas zwiespältiges, weil einerseits dem Konzertpublikum die dramatische Resonanz der Bühne und die Farbigeit des Opernorchesters fehlt, andererseits die Aneinanderreihung von Perlen der Opern-literatur keineswegs ein künstlerisch geschlossenes Gesamtkunstwerk bietet, besonders wenn das Programm durch alle Stilarten von Weber bis Puccini führt. Doch konnte uns Fräulein Schwenn davon überzeugen, daß sie eine hübsche, volle, besonders in der Mittellage sehr angenehme Stimme besitzt, der man sofort die vorzügliche Schule anmerkt. Die Sängerin erreicht zwar nicht mühelos die Höhe; die Stimme bleibt aber bei vorbildlich vorsichtiger Behandlung auch in der höchsten Höhe von angenehmer Weichheit. Da der Sopran von Charlotte Schwenn eine gewisse Schwere hat, so gelangen ihr am besten diejenigen Arien, deren Tempo gemäßigter bleibt, wie etwa das Andante appassionato der Tosca. Allerdings besteht die Gefahr, daß Fräulein Schwenn in den lyrischen Partien das Tempo allzulebhaft dehnt und dann leicht zu Antiklimaxschwankungen kommt. Ob ein so sehr schwieriges Stück wie der Puppenwälder der Olympia für Charlotte Schwenns Stimme ein geeignetes Objekt ist, möchte ich bezweifeln; für die „mit Pöbels“ Sonnenwagen“ in olympische Höhen davonstreichenden Arien am Schluß der Arie fehlt der Stimme die natürliche Leichtigkeit, wenngleich zu bewundern blieb, wie es der Sängerin trotzdem gelang, die dynamischen Gegenläufe herauszubringen und in den Koloraturen trotz des schnellen Zeitmaßes sauber zu bleiben. Hier und auch bei Puccini ließ ein sehr tragfähiges, außerordentlich leichtes und wohlklingendes Piano aufhören. Zu einer geistigen Ausdehnung gaben die vorgetragenen Arien fast gar keine Möglichkeit. Schließlich ist es ja auch noch Sommer, und man ist froh, so nett zwei Stunden lang musikalisch unterhalten zu werden. Ich würde mich freuen, die Sängerin einmal in einer größeren Rolle (als nur als Wärsela bei Leo Fall's „Rosa von Stambul“) zu hören und zu sehen. Beifall und Blumen ehrten die Sängerin in herzerfrischender Weise.

Vom Markt

Die ersten Preisbeeren

Die memelländischen Landwirte sind gegenwärtig mit der Roggenernte beschäftigt, deren Beendigung sich durch die Regenfälle der letzten Zeit hinausgeschoben hat. Jede Gelegenheit wird ausgenutzt, um trockene Garben unter Dach zu bringen. Deshalb waren heute die Landleute auch in nicht besonders großer Zahl zum Markt gekommen. Butter und Eier wurden in geringeren Mengen als an Markttagen der Vorwochen angeboten. Auffallend ist, daß in diesem Jahre wenig Junggäuskel zum Markt gebracht wird. Beerenfrüchte aller Art waren reichlich zu haben. Auf dem Fischmarkt wurden neben Flundern auch Salsische angeboten. Frische Kartoffeln waren reichlich auf dem Marktplatz an der Dange für 3 Lit je Scheffel zu haben, dagegen war frisches Getreide nur in geringen Mengen angeboten.

Butter kostete 1,60—1,70 Lit je Pfund und Eier 10—11 Cent das Stück. Reuher waren für 1,50—2 Lit und junge Gänse für 3,50 Lit zu haben. Preisbeeren kosteten 50 Cent, Kirchen 70—80 Cent, Nessel 80 Cent je Liter. Einzelne Händler verkauften 60 Gurken für 1 Lit.

Auf dem Fischmarkt kosteten Flundern 30—40 Cent, Aale 1,50—2,50 Lit, Hechte 1 Lit, Zander 1,50 Lit, Zärte 30—50 Cent, Barke 30—50 Cent, Wierfische 80 Cent und Steinbutten 50—80 Cent je Pfund.

Diesjähriger Roggen kostete 10—11 Lit und vorjähriger Safer 14 Lit je Zentner kosten.

Schweine- und Heupreise

Das Angebot an Ferkeln auf dem Friedrichs-Markt war heute auffallend klein. 6 Wochen alte Ferkel sollten 35 Lit und sieben Wochen alte Ferkel bis 50 Lit je Paar kosten. Neu war reichlich für 2—3,50 Lit je Zentner zu haben.

Kirchenzettel

Christliche Versammlung Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ede Vöbner Straße): Sonntag, 10 1/2 Uhr vorm. Sonntagsschule; 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — S. M. e. l., III Duerstraße 2, bei Grotzsch: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. [9285]

Kranke Frauen erfahren durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Witterwassers ungehinderte, leichte Darmentleerung, womit oft eine außerordentliche wohlthuende Rückwirkung auf die erkrankten Organe verbunden ist. In Apoth. erhältl.

Beerenernte in den memelländischen Wäldern

Die Früchte wenig entwickelt und klein — Nur etwa 4—6 Liter täglich bei vielstündiger Arbeit

Die großen memelländischen Wälder, besonders im Süden des Gebiets, bieten Hunderten, ja Tausenden von fleißigen Händen Arbeit und Verdienstmöglichkeit nicht nur in den Wintermonaten beim Holzschlag, sondern auch in den Sommermonaten bei der Ernte von Waldbeeren.

Neben den Frauen sind es besonders die Kinder, die in dem Ferienmonat Juli in Scharen den Wäldern zufließen und hier, fleißig wie die Bienen, die roten, blauen und schwarzen Früchte der Erdbeeren, Himbeeren, Blaubeeren, Brombeeren und Preiselbeeren sammeln. Außer der Preiselbeerernte ist die Ernte der übrigen Waldbeeren zum größten Teil für dieses Jahr als beendet anzusehen. Sie ist in diesem Sommer nicht sehr erfolgreich gewesen. Infolge der großen Trockenheit waren die Früchte wenig entwickelt und klein geblieben, und auch die Menge der angelegten Früchte war kleiner als in den Vorjahren. Die Nachfrage nach Waldbeeren war auch geringer als sonst, da die Ernte der Gartenbeeren in diesem Jahr reichlicher als in den früheren Jahren ausgefallen ist. Die Preise für Waldbeeren waren der geringen Nachfrage wegen ebenfalls niedriger als sonst.

Aber immerhin konnte man auch in diesem Jahr Scharen von Frauen und Kindern beobachten, die sich voll Fleiß und Eifer der Waldbeerenernte hingaben. Kinderbewirtshäuser erhielten einen zum Beerenlesen berechtigenden „Beerenzettel“ für 2 Lit, Selbstverbraucher für 5 Lit und diejenigen, die erwerbsmäßigen Handel mit Beeren treiben, mußten 10 Lit zahlen. Neben dem „Beerenzettel“ hatte jeder Beerenleser bzw. -leserin einen Ausweis bei sich zu führen, damit sie sich bei der Kontrolle durch die Forstbeamten ausweisen konnten.

Unberechtigtes Beeren sammeln kann nämlich zur Beschlagnahme und Verfolgung der Früchte durch die Forstbeamten führen.

Da die Waldbeeren in diesem Sommer nicht sehr „geraten“ waren, konnten fleißige Sammler nur etwa vier bis sechs Liter je Tag zusammenlesen, während sie in den besseren Beerenjahren es auf zehn bis zwölf Liter je Tag bringen. Der Tag fängt bei den Beerenlesern schon recht früh an. Es gibt da noch keinen „Mittagsstundentag“. Morgens in aller Herrgottsfrühe um 2 Uhr hebt das Tagewerk an und findet erst gegen 7 Uhr abends, wenn die Sonne zur Ruhe geht, sein Ende. Voller 17 Stunden ist man auf den Beinen. Und wie anspruchsvoll sind diese fleißigen zweibeinigen Waldkriecher! Eine Flasche mit Wasser und einige Butterknitten bilden das „Menü“ für den ganzen Tag. Raum nimmt man sich Zeit dazu, einen Augenblick im Schatten einer Kiefer oder Tanne zu rasten, das bescheidene Mahl einzunehmen und das vom dauernden Gebütseln steif gewordene Kreuz auszustrecken.

Natürlich wandert auch manches Beerlein bei den kleinen und kleinsten Sammlern statt ins „Töpfchen“ ins „Kröpfchen“. Und wenn sie abends dem stillen heimatischen Dörfchen zufließen, sehen sie manchmal beängstigt „bunt“ im Gesicht und an den bloßen Armen aus. Müde, aber mit dem schönen Gefühl, wieder einige der heute so selten gewordenen Vit durch ehrliche Arbeit verdient zu haben, sinken sie zu kurzem, traumlosem Schlaf ins Bett, um am andern Morgen beim ersten Sahnschrei mit blanken Augen, ein lustiges Nideln summend, der lustigen Arbeitsstätte im tafrischen schönen memelländischen Heimatwalde zuzusteuern.

Rätebündische Nichtangriffsverträge mit den Randstaaten

Von unserm Moskauer Korrespondenten
Artur W. Just

Moskau, 3. August.

Mit der am 25. Juli in Moskau erfolgten Unterzeichnung des Nichtangriffsvertrages zwischen dem Rätebund und Polen ist die Kette der Friedenssicherungen gegen Westen, die Litwinow zur Einleitung der Genfer Abrüstungskonferenz zu schmieden begann, beinahe vollendet. Es fehlt nur noch Rumänien, das bekanntlich zum Rätebund keine Beziehungen unterhält, trotzdem aber ebenfalls über die gleiche Frage in Unterhandlung steht. Die Rätepresse hat recht, wenn sie von „neuen Eroberungen der Friedenspolitik des Rätebundes“ spricht. Sinn und Wortlaut der Verträge decken sich insofern, als beim Rätebund als Urheber der Vertragsverhandlungen tatsächlich das Bedürfnis vorlag, in der gegenwärtigen Periode des sozialistischen Aufbaues der Industrie, die noch lange nicht als abgeschlossen gelten kann, mit den westlichen Nachbarn die friedlichen Beziehungen so fest, wie dies durch Verträge nur irgend möglich ist, zu gestalten. So lautet das außenpolitische Leitmotiv der Räteregierung, die im weiteren Ausblick auf heute noch unbedingt daran festhält, daß die kapitalistische Welt axiomatisch für den einzigen sozialistischen Staat eine ständige Kriegsdrohung darstellt. Man erklärt sich die polnische Bereitwilligkeit vor allem mit den Auswirkungen der Weltkriege. Was 1926, als die Verhandlungen über einen Nichtangriffsvertrag begannen, noch nicht möglich war, ist heute unter ganz anderen internationalen Verhältnissen und einer veränderten inneren Lage Polens schließlich Wirklichkeit geworden. Die „Prawda“ meint natürlich, daß in den breiten Massen der Arbeiter und Bauern die Sympathie für den Rätebund so gewachsen wäre, daß schließlich das polnische Bürgertum die alte Linie der Vorbereitungen offener kriegerischer Maßnahmen nicht habe fortsetzen können. Unter den außenpolitischen Gründen, die überzeugender klingen, führt die Rätepresse bezeichnenderweise die Verschärfung der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland an. Zugleich aber weist sie auch auf eine gewisse Erhaltung der französisch-polnischen Freundschaft und des Bundesverhältnisses zu Rumänien hin. Die mit den näheren diplomatischen Zusammenhängen sicher gut vertrauten „Iswestija“ werten den Vertragsabschluß mit Polen als einen wichtigen Schritt vorwärts in den Beziehungen beider Länder. Mit Genugtuung wird dabei hervorgehoben, daß Polen sich endlich auf eine selbständige Haltung besonnen habe, selbständig sowohl Frankreich wie Rumänien gegenüber. Polen hat, so schreibt das Regierungsblatt, als es sich schließlich herausstellte, daß die Interessen der baltischen Staaten in der Politik gegenüber Moskau mit denen Polens und Rumaniens nicht zusammenfallen, schließlich einen selbständigen Vertrag paraphrasiert, zögerte aber mit dem letzten Schritt der Unterzeichnung in der Hoffnung, daß es gelingen würde, diesen gemeinsam mit dem rumänischen Bundesgenossen zu tun. Doch die rumänische Regierung wollte unter dem Einfluß gewichtiger Militärkreise in Frankreich, deren Wortführer Herr Tardieu war, nicht eher auf einen Nichtangriffsvertrag eingehen, als sie eine unverrückbare Forderung durchsetzen vermochte: Als Belohnung für die Verpflichtung Rumaniens, den Rätebund nicht anzugreifen, sollte der rumänische Raub Bekarabien Anerkennung finden. Polens Zustimmung zur Unterzeichnung ohne Rumänien erklärt sich unter anderem damit, daß man in Polen begriff, wie weit man sich in eine außenpolitische Abhängigkeit von Rumänien begeben würde, wenn man sich in Warschau noch länger von der rumänischen Forderung hätte beeinflussen lassen. Es ist klar, daß dies verstoße auf die Selbstständigkeit der polnischen Außenpolitik im Moskauer Regierungsbereich in erster Linie bezweckt, Rumänien ins Unrecht zu setzen. Aber auch Frankreich gegenüber glaubt man in Warschau einen Sieg errungen zu haben, und als Beweis hierfür werden die Äußerungen der dem französischen Generalstab und der Rüstungs-

industrie nahestehenden Zeitungen „Echo de Paris“ und „Journal des Debats“ angeführt, die sehr wenig erfreut über diesen Extratanz des polnischen Bundesgenossen sind.

Nicht ganz in dem Sinne, wie die polnischen Stimmen es tun, erinnert auch die Rätepresse an den Rapallovertrag. Polen trübt sich über den Paktabbruch mit dem Rätebund, der ohne Zweifel, wenn man auf die Geschichte der Verhandlungen zurückblickt, ein Erfolg der beharrlichen Politik Litwinows ist, mit dem Gedanken, daß nun das deutsch-russische freundschaftliche Verhältnis gegenstandslos gegenüber Polen geworden sei. Es muß schon so sein, daß man in Warschau Trost sucht, weil die Verhandlungen keinen sehr rühmlichen Verlauf genommen haben. Polen mußte seine Forderungen nach Grenzgarantie, nach gemeinsamen Paktverhandlungen zugleich mit den baltischen Staaten und schließlich nach einem Schiedsgericht nacheinander fallen lassen. Die Verhandlungen mit Finnland, Lettland und Estland sind getrennt geführt worden. Gegen Grenzgarantien für Polen hat Stalin höchst selbst sich verweigert, und an Stelle eines Schiedsgerichts ist nur ein Schlichtungsausschuß in Aussicht genommen. Die Rätepresse nennt den Rapallovertrag den ersten derjenigen Verträge, die ein musterhaftes Verhältnis zwischen dem Rätebund und anderen Staaten begründen. Es sei nicht Schuld der Räteregierung gewesen, wenn bisher freundschaftliche Beziehungen für Polen nicht hätten entstehen können. Der Nichtangriffsvertrag möge nunmehr hierzu die Grundlage bieten.

Wenn die Rätepresse aus Höflichkeit im Augenblick des Zustandekommens des Vertrages mit

Polen, zumal dieser noch nicht ratifiziert ist, darauf verzichtet, die festen Grundlagen des Rapallovertrags, die unverändert fortbestehen, hervorzuheben, so werden auch diejenigen, die in Deutschland Gefühle des Mißtrauens gegenüber Moskau niemals loswerden, hierfür Verständnis haben. Der Fragenkomplex, den der jetzige polnisch-rätebündische Nichtangriffsvertrag regelt, ist übrigens zwischen Deutschland und dem Rätebund im Berliner Vertrag von 1926 behandelt, der vor wenigen Wochen feierlich erneuert wurde. Immer ist es der Geist, sind es die täglichen lebendigen Wechselwirkungen der Kräfte zweier Länder, die Sinn und Inhalt papierener Verträge ausmachen. Die zehn Jahre des Bestehens des Rapallovertrages sind zudem aus der Geschichte Deutschlands und des Rätebundes niemals ohne weiteres zu streichen. Allerdings ist für Moskau nun eine Lage entstanden, die in vieler Hinsicht an die Zeit des Zustandekommens des Locarnopaktes erinnert, der Rapallo folgte und vom Berliner Vertrag gefolgt wurde. Damals streifte die russische Presse von Verdächtigungen und Beschuldigungen, daß Stresemann Rapallo verraten und sich zu einer Westorientierung entschlossen habe. Für die deutsche Außenpolitik enthielt ohne weiteres die Notwendigkeit, die Entwicklung des neu begründeten Freundschaftsverhältnisses zwischen Warschau und Moskau unter dem Gesichtspunkt der deutschen Interessen sorgfältig zu beobachten. Polens Ausdehnungspolitik und die rätebündische antioberitalische Haltung können aus Gründen, die weit tiefer liegen als der Anlaß zu den neuen Nichtangriffsverträgen in Osteuropa, nicht ohne weiteres eine Veränderung erfahren. Aber auch in der Taktik des diplomatischen Verkehrs wird Deutschland erwarten können, daß das Außenkommissariat sich



Neuer Segelflug-Rekord einer Frau

Frau Lotte Orth handt stellte auf dem Segelfluggelände bei Kossitten einen neuen deutschen Dauerflugrekord für Frauen mit 5 Stunden 6 Minuten auf.

durch den neuen Bund mit Warschau nicht irgendwie zu Deutschlands Ungunsten beeinflussen läßt. Gewünscht muß werden, daß die Räteregierung keine Gelegenheit vorbegehen läßt, um die Beibehaltung ihrer bisherigen Linie gegenüber dem Geist von Rapallo zu erweisen. Die Bedeutung des deutsch-russischen Verhältnisses für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens ist durch die neuen Nichtangriffsverträge um keinen Deut geringer geworden. Dies wird auch im Kreml nicht vergessen werden dürfen.

Berliner Tagebuch

Nach dem Sturm — Berliner Schmetterlinge für Bayern — Bayernhaufe in Berlin — Vor der Saison — Der strenge neue Kurs — Die Einzimmerwohnung

Berlin, im August

Nach den Fieberwochen der Wahl die Idylle der Entspannung!

Die Wilhelmstraße atmet Ruhe wie die Nebensache einer entlegenen Sommerfrische. Papen ist im Auto nach dem Saargebiet gefahren, er wird wohl nicht wie die Autofahrer, die am Sonnabend und Sonntag von Berlin über Thüringen fuhr, unterwegs von SA-Posten einer Paktkontrolle unterzogen worden sein. Da und dort hatte die einmal gefallene Drohung von der „Nacht der langen Messer“ zu Vorfallsmaßnahmen Anlaß gegeben. Man hätte kaum einen der maßgeblichen Vorkämpfer in diesen Tagen in Berlin zu Hause getroffen. Nun schiebt sich alles wieder in seine Orbits zurück. Der Wald der roten Fahnen ist aus den Straßen verschwunden. Am Montag schon in aller Frühe waren an den Lissafäulen bereits alle Wahlplakate sauberlich überklebt. Berlin kann sich allmählich der Nachsommerholung hingeben. Und als die Schulkinder nach Ferienurlaub zum ersten Mal wieder in den Unterricht kamen, wurden sie trotz des heimlichen Krieges, der zwischen Berlin und München tobt, zu einer bayernfreundlichen Handlung aufgefordert: sie sollen für Bayern Schmetterlinge fangen. Das hat folgende Bewandnis: Das chemische Laboratorium des bayerischen Staates benötigt für die Fortsetzung einer wissenschaftlichen Untersuchung über das Flügelpigment der Pieriden 200 000 Stück Kohlweisklinge und 20 000 Zitronenfalter. Sie sind in Bayern nicht in genügenden Mengen aufzutreiben. Und deshalb hat sich das bayerische Kultusministerium an das preussische Gewand mit der Bitte, die preussischen Schulkinder zum probatorischen Schmetterlingsfang anzuregen. Für fünf abgelieferte Kohlweisklinge wird ein Pfennig gezahlt. Die gleiche Summe gibt es aber auch schon für einen Zitronenfalter. Nun gehen die Berliner Rangen mit dem Schmetterlingsfang auf die Jagd für die Bayern — und das wird hoffentlich die Mainlinie wieder überbrücken.

Die Bayern sind — ausgenommen die Umkleekassen — den Berlinern recht sympathisch. Die „Scala“ läßt in diesem Monat ihr Saisonöffnungsprogramm von dem jungen blonden Adolfs Gondrell konfektieren. Wenn er herauskommt und

sagt „Ich bin Bayer“, bricht sofort ein Riesenzubel aus. Dagegen steht sich sogar unsere eingeborene Claire Waldoff, die sich die „Scala“ nun ebenfalls engagiert hat, weil sie doch empfunden hat, daß man in Berlin kein internationales Variété ohne echte Berliner Töne machen kann, gar nicht so schnell durch. Sie schafft sich erst einen engagierten Applaus mit einem neuen Lied „Meine Villa in der Siedlung“. Da kleidet sie das Glück und Leid aller Siedler an der Peripherie Berlins in die rührenden Verse:

„Zwei Jahre nicht ins Kino jehten,
Zwei Jahre keine feierten Strümpfe jehten,
Alles jeht für's kleine Verlangen
Nach der Villa... in der Siedlung... bei
Friedrichshagen.“

Damit hat die Saisonöffnung in der „Scala“ die richtige Berliner Note.

In den Sprech- und Singtheatern ist noch immer große Stille. Die Stars schaukeln sich in der Nordsee. In Tegernsee hört man eine melodische Frauenstimme täglich aus dem Fenster klingen:

„Ich will ein Chanson im ersten Akt,
Ich will ein Chanson im zweiten Akt,
Ich will ein Chanson im dritten Akt,
Ich will ein Chanson im vierten Akt,
Und ein Abendkleid im ersten Akt,
Eine große Feder im zweiten Akt,
Einen tollen Mantel im dritten Akt,
Und im vierten Akt komm' ich ganz nackt.“

Die Stimme gehört der Massary, und das Lied ist ein Schlager aus der neuen Operette, mit der das Metropoltheater seine neue Saison eröffnen will, und in der die Massary die Rolle einer erfolgreichen Diva spielt. Sie bereitet sich darauf an den Ufern des Tegernsees vor. Richard Tauber war auch in Bayern und hat dort die Rolle des Schubert gelernt, die er im „Dreimäderhaus“ singen wird, und zwar im Theater des Westens. Das Haus hat allerdings zunächst einmal die etwas harte Hand des „neuen Kurses“ im Polizeipräsidium zu fühlen bekommen. Es ist ihm nämlich zunächst die polizeiliche Schließung mitgeteilt worden. Seit Jahren montiert die Baupolizei, daß sich der eiserne Vorhang des Hauses zu langsam senkt. Das könnte im Falle der Gefahr bedenklich

sein... Für kostspielige Reparaturen fehlt es natürlich in diesen tristen Geschäftsjahren, wo alle Bühnen mit Defizit gearbeitet haben, den Direktoren an Geldern. Bisher wurde in solchen Fällen von der Polizei dann für die amtlich verlangten Reparaturen Stundung gewährt und auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Rücksicht genommen. Der durch die preussische Umwälzung bestellte neue Chef der Theaterpolizei hat diese Bedenken aber mit glatter Hand beiseite geschoben und eben bestimmt, daß das Theater geschlossen wird, wenn die Forderungen der Polizei nicht sofort erfüllt werden. Die Direktoren weisen darauf hin, daß es ja bisher seit Jahrzehnten auch mit dem langsam fallenden Vorhang gegangen sei, und daß eine Schließung der Theater hundert Sänger, Choristen, Tänzerinnen, Musiker und Vokalisten brennen machen würde. Es hilft ihnen nichts, sie müssen eben ein Wort mit ihrer Bank reden und wieder einmal bannen, bannen, bannen...

Aber gerne verborgen die Banken für Bantzen gar kein Geld mehr. Wo sie in Berlin mit großen Darlehen und Hypotheken Bantzen finanzierten, hat sich herausgestellt, daß sie ihre Gelder am Ende nur retten konnten, wenn sie schließlich die Häuser selber übernehmen und auch die Qual der Selbstbewirtschaftung tragen. Eine süddeutsche Bank, die eine Mandel von großen Wohnhäusern am Kurfürstendamm auf diese Weise an den Hals bekommen hat, konnte die teuren 12-Zimmerwohnungen nicht los werden. Da ist sie jetzt auf die Idee gekommen, diese Wohnungen zimmerweise zu vermieten. Man kann in den Wohnungen bereits ein Zimmer leer mieten und es sich selbst ausstatten. Statt einem Mieter sucht die Bank lieber zwölf, die finden sich leichter. Die haufen nun in der Wohnung nebeneinander, Zimmer an Zimmer, und halten sich eine Gemeinschaftsfohne, die abends den kalten Aufschnitt für alle zusammen einkauft. Es muß sich erst herausstellen, ob sich das auf die Dauer bewährt. Vielleicht wird man auch die bis zum Himmel aufgestockten Bürohochhäuser in solcher Weise ähnlich zu Einzimmerwohnungen umwandeln müssen. Denn so viele Büromieter gibt es nicht, wie diese Hochhäuser Büros lassen. Sie sind in falscher Höhe gebaut worden. Am Potsdamer Platz risk man ein Hotel nieder, um ein riesengroßes Hochhaus aufzutürmen, das Columbushaus. Die richtige Mietsicherung sollte ein Keller-Restaurant und ein Café im ersten Stock und ein Dachgarten hoch über dem Gassen liefern. Aber eben haben die Konzeptionsbehörden beschloffen, die Konzeption zu versagen — es gäbe am Potsdamer Platz schon genügend viel notleidende Gastwirte.

Das stimmt. Der Berliner Bär.

Greta Garbo/ Film und Ehe/ Als Einsiedlerin inmitten des ausgelassenen Hollywood

Warum interessiert sich die Welt gerade für das Geleben der Filmgrößen? Die Ehe ist — so sollte man wenigstens meinen — eine Angelegenheit, die nur die beiden an ihr Beteiligten etwas angeht. Ja noch mehr! Die Laufbahn eines Filmsterns kann ernstlich gefährdet sein, wenn Einzelheiten aus seinem ehelichen Leben in alle Welt hinausposaunt werden. Deshalb verzichtet Hollywood auch seit einiger Zeit auf die Nischenhochzeiten, wie sie zum Beispiel noch vor wenigen Jahren gefeiert wurden, als Wilma Banky und Rod La Rocque oder Bebe Daniels und Ben Lyon einander heirateten. Ich denke hier auch an die Prunkhochzeiten der Gloria Swanson und ihres französischen Marquis oder der Mae Murray und der Pola Negri mit den beiden Brüdern Fürsten und Mediant. Von diesen drei Ehen hat nur die der Mae Murray bis auf den heutigen Tag Bestand gehabt. Pola Negris früherer Mann hat die Chicagoer Primadonna Mary McConic geheiratet, während Gloria Swansons Marquis zufrieden ist, als Herr Constantine Bonnet bekannt zu sein.

Ich selbst würde wütend sein, verlore man Mann — den ich übrigens noch gar nicht habe — sein eigenes Ich in dem gleichen Maße wie dieser famose Marquis. Nein, wenn ich heirate, will ich mich lieber vom Film ganz zurückziehen.

In Hollywood denkt man heute auch anders als früher. Nachdem so viele Ehen in die Brüche gegangen sind, ist man dort gar nicht erpicht darauf,

die Aufmerksamkeit der Außenwelt auf die Liebesangelegenheiten der Filmstars hinzuwirken. Kleine, ruhige Hochzeiten sind heute Mode. Man flüchtet im Flugzeug aus der Stadt, läßt sich drüben in Mexiko trauen und teilt die vollendete Tatsache der Mitwelt später mit.

Ina Claire — unumschränkte Beherrscherin der New Yorker Bühnen — und John Gilbert rückten im Flugzeug nach Las Vegas aus und ließen sich dort in aller Stille trauen. Trotzdem wurden schon zwei Stunden später Ketten über den Verlauf dieser Ehe abgeschlossen. Die einen sagten, sie würde in einem Jahr spätestens in die Brüche gehen, die anderen meinten, in sechs oder acht Monaten. Begreift man, daß unter diesen Umständen die Aussichten für eine Hollywooder Durchschnittsehe keine allzu günstigen sein können?

Aber hat sich die Jugend jemals durch die schlechten Erfahrungen anderer Leute abschrecken lassen? Warum sollen die Jüngeren uns Jungen von Erfahrungen erzählen, die wir selbst einmal machen werden? Eines der Grundrechte der Jugend ist es eben, Fehler machen zu dürfen. Sowohl in der Ehe wie auch in allen anderen Dingen.

Die besondere Frage, die in dieser Hinsicht an den Filmstern herantritt, ist folgende: Welche ich jene Charaktereigenschaften, mit deren Hilfe die Ehe eine glückliche und dauernde Bindung wird? Bin ich in der Lage, die geforderte Ehefrau irgend eines Mannes zu werden?

Für einen männlichen Filmstern liegt die Sache ein wenig anders. Wenn er heiratet, so fordert die Ette, daß seine Frau ihre Interessen den seinen unterordnet, wie es kürzlich bei Maurice Chevalier und Yvonne Vallee der Fall war. Yvonne, selbst eine erfolgreiche Künstlerin, verzichtete in liebenswürdiger Weise und ohne Klage auf ihre eigenen Vorbeere. Als einfache Frau Chevalier begleitete sie ihren Mann nach Hollywood.

Wie peinlich ist dagegen die Lage eines dem Filmleben fernstehenden Mannes, der einen Filmstern heiratet! Er verliert sein eigenes Ich. Stellen Sie sich vor, ein Mann würde Herr Garbo genannt. Nur ein Narr oder ein selbstloser Held könnte in einer so unglücklichen Stellung ausharren. Der einzige vernünftige Grund, warum zwei Menschen sich heiraten, ist der, daß sie die meiste Zeit ihres Lebens zusammen sein wollen. Solange ich im Film tätig bin, wäre für mich etwas dergleichen unmöglich. Denn die Laufbahn eines Filmsterns nimmt meine ganze Zeit reißlos in Anspruch.

Als ich zuerst nach Hollywood kam, besuchte ich regelmäßig Gesellschaften und ging zu den Erstaufführungen. Aber bald mußte ich die Erstaufführung machen, daß mein Beruf darunter litt. Ebenso erkannte ich, daß ein häufiges Auftreten in der Öffentlichkeit viele Illusionen zerstört, die das Publikum mit dem Rampenlicht verbindet. Der schäufertätige Künstler sollte sich selten machen und in völliger Zurückgezogenheit leben.

Als stiller starb, der mich seiner Zeit von Schweden nach Amerika gebracht hatte, kam ich mir wie ein Schiff ohne Ruder vor. Ich war wie verloren, völlig verlassen. Ich weigerte mich stand-

haft, mit Zeitungsreportern zu sprechen, weil ich nicht wußte, was ich ihnen sagen sollte. Rasch schied ich aus dem unruhigen gesellschaftlichen Leben Hollywoods aus. Ich zog mich wie ein Einsiedler in meine eigene Schale zurück. Ich baute eine Mauer der Zurückhaltung um mein eigenes Ich auf, und dahinter lebe ich. Inmitten des übermütigen, vergnügten Volkstums der Welt bin ich eine Einsiedlerin.

Ich gehe zu keiner Gesellschaft mehr. Ich bin zu müde dazu. Ich habe keine Möglichkeit, wie man arbeiten und sich gleichzeitig vergnügen kann. Ich fühle mich zum Bett hingezogen, wenn ich meine Arbeit im Filmstudio getan habe.

Wenn ich Erholung und Ablenkung brauche, dann gehe ich in die freie Natur hinaus, streune in Jungelsteuern und -schüben herum, reite oder fahre am Strand und bewundere den Sonnenuntergang über dem Stillen Ozean. Ich bin eben noch nicht vernünftig geworden.

Die meisten Damen der Hollywooder Gesellschaft sind mit mir nicht zufrieden. So lasse ich sie eben in Ruhe. Außerdem bin ich noch ein wenig bescheiden, und meinem Englisch traue ich nicht allzu viel zu. Ich kann mich in Gesellschaft noch nicht so gut ausdrücken, wie ich wohl möchte. Ich spreche langsam, glaube unbedarft zu sein, bin verlegen.

In Hollywood — wo an jedem Teetisch der Klatsch in Strömen fließt — könnte das, was ich sage, leicht mißverstanden werden. So schweige ich über meine persönlichen Angelegenheiten wie das Grab.

Gerüchte schwirren massenhaft über mich. Ich bin stumm. Ich habe nichts zu sagen.

H. R. Berndorff / Gift und Geld

Das Schicksal eines Mannes und einer Frau, die in den Kampf um Opium hineingerieten

Dreizehnte Fortsetzung*)

Copyright 1932 by Dieck & Co., Stuttgart. Nachdruck verboten

Sie erwachte früh am Morgen. Wo sollte sie jetzt ihren Mann finden? Ihren Mann, der in Charbin sein mußte. Sie rief im Geschäft an, auf der Nummer des Anschlusses meldete sich niemand. Sie fuhr zum Geschäft. An der Tür schlug ihr Herz angstvoll, denn die Räume waren abgeschlossen, niemand schien da zu sein, trotzdem die Bürozeit längst begonnen hatte.

Was war denn da geschehen? Jetzt wurde sie doch von einer schlimmen Unruhe überfallen. Sie stand einen Augenblick ratlos auf der Straße, da fiel ihr die kleine Chinesin Li Tai ein. Wo war Dr. Li Tai wohl um diese Zeit? Sicherlich an ihrer Arbeitsstätte, in dem Krankenhaus der Eisenbahn.

Sie nahm sich einen Wagen und fuhr hin. Helen hatte Mühe und Not, sich in dem großen Komplex zurechtzufinden. Schließlich brachte ein Diener sie in ein Wartezimmer.

Nach einigen Minuten öffnete sich die Tür und Li Tai im weißen Kittel, ein Reagenzglas in der Hand, stand auf der Schwelle.

Das Glas klirrte zu Boden. Li Tai starrte die Freundin wie ein Gespenst an.

Und in diesem Augenblick wußte Helen Holstenberg, daß sich entsetzliche Dinge ereignet hatten.

Die Freundin nahm sich ihr auf der Stelle an. Sie verließ mit ihr das Krankenhaus, und in böser Angst sah Helen, wie sie nach Worten suchte, um irgend etwas zu berichten. Helen fragte zehnmal nach ihrem Mann, zehnmal erhielt sie keine Antwort. Die beiden Frauen kamen zu dem kleinen Häuschen der Chinesin, ganz in der Nähe des Kazzarett. Erst als Helen in einem Sessel saß, begann die Chinesin mit ihrer Erzählung.

Das war eine schlimme Stunde für Helen Holstenberg, als sie die ganze Größe ihres Unglücks erfuhr, als sie hörte, daß sich ihr Mann in Charbin in seinem Büro erschossen hatte. Jetzt brach wirklich alles für Helen zusammen. Sie hockte stundenlang in ihrem Stuhl, sie rißte sich nicht, keine Träne kam aus ihren Augen. Lange, lange Zeit sah sie da, dann stand sie auf. Die Chinesin ging mit ihr zum Friedhof. Als die Nacht hereinbrach, führte Dr. Li Tai Helen wieder in ihr Häuschen.

Erst in den folgenden Tagen war Helen so weit, daß sie nach den Einzelheiten der Tragödie fragen konnte. Vollkommen aufgeklärt war in der ganzen Sache nichts. Alle amtlichen Stellen wußten nur, daß sich der Kaufmann Erwin Holstenberg augenscheinlich infolge von finanziellen Verlusten in seinem Büro erschossen hatte.

Li Tai und auch die Behörden waren der Ansicht gewesen, daß Helen nach Schanghai gereist war, vielleicht von dort nach Europa. Wer wollte das wissen? Der chinesische Koch hatte auf jeden Fall am Tage nach Helens Verschwinden Li Tai eine Bestellung und einen Abschiedsgruß ausgerichtet. Seine Herrin sei abgereist. Dieser chinesische Koch, der augenscheinlich von dem chinesischen Kaufmann zu befehlen worden war, konnte niemals wieder aufgefunden werden.

„Ich muß mit Herrn Lu abrechnen!“

Helen blieb nicht viel zu ordnen. Freunde hatte ihr Mann in Charbin nicht gehabt, nur Bekannte. Li Tai fand ihr mit großer Talfracht bei. Sie mußte über mächtige unterirdische Beziehungen verfügen, denn die chinesische Bank, auf der ihr Mann sein Konto gehabt hatte, zahlte ihr den Rest des Vermögens ihres Mannes ohne Umstände aus, nachdem Dr. Li Tai irgendwelche Verbindungen ausgenutzt hatte. Denn an sich hatte der chinesische Kaufmann Lu schon irgendwelche Maßnahmen getroffen, um dieses Geld durch einen Gerichtsbeschluss beschlagnahmen zu lassen.

Einesmal in einer stillen Abendstunde fragte die Chinesin Helen, was sie nun zu tun gedachte. Helen sah sie verwundert an.

„Ich muß noch viel tun“, sagte sie leise. „Ich muß mit Herrn Lu abrechnen, und es gibt vielleicht noch andere Menschen, mit denen ich auch die Rechnung meines armen Mannes klären muß. Es kann sein, daß ich das nicht fertig bringe, aber es ist das einzige, was mir zu tun übrig bleibt.“

Die Chinesin sah die Europäerin an. Sie kannte Helens Schicksale und Abenteuer aus den Erzählungen der Freundin bis ins einzelne, sie wußte, daß Helen von Lu und dann von den Männern gefangen gehalten worden war. Nach all diesen furchterregenden Erlebnissen, nahm sie an, würde die doch sehr vermüdete und unerschöpfliche Europäerin vollkommen zusammengebrochen sein. Sie wunderte sich doch sehr, als sie in dem bleichen Gesicht Helens nichts entdecken konnte als eine harte Entschlossenheit.

„Ich werde morgen früh zur Polizei gehen“, sagte Helen nach einer Pause. „Zu den Gerichten. Ich werde den deutschen Konsul aufsuchen, vielleicht auch den englischen, vorher werde ich zu einem Anwalt gehen. Ich werde so viel Lärm schlagen, daß ich die Behörden schon zwingen werde, gegen Lu vorzugehen. Immerhin hat er mich entführt, mit Gewalt festgehalten und dann zu den Hungern bringen lassen. Das muß ihm doch vergolten werden.“

Die Chinesin sah die Freundin wehmütig an. Sie lächelte traurig und erwiderte nach einer kleinen Weile:

„Du, du willst gegen Lu vorgehen? Du willst die Behörden dazu bringen, gegen Lu aufzustehen? Weißt du denn, wer Lu ist? Weißt du nicht, daß er viel Geld besitzt? Du mußt dich an den Gedanken gewöhnen, daß in China nur das Geld es mit der Macht aufnehmen kann. Das Geld ist in China

die wirkliche Macht, gleichgültig wer es besitzt. Und Lu, meine Liebe, besitzt das Geld. Darum hat er Generale zu Freunden in Schanghai, in Mukden, in Peking. Du, mein armes Kind, bist gegen ihn vollkommen wehrlos.“

Ich bitte dich nun ernstlich: Folge meinem Rat, geh nicht zur Polizei. Niemand wird dir glauben, wenn du deine Entführung durch Lu erzählst, und vor allen Dingen, niemand wird es wagen, belästigen gegen den alten Lu vorzugehen. Da kann dein Konsul auch nicht viel machen.“

Helen kämpfte mit den Tränen. Sie schloß die Gedanken, diesem Menschen, der ihren Mann in den Tod getrieben hatte und der sie selbst so schwer getroffen hatte, nichts antun zu können, brachte sie zur Verzweiflung. Und da war noch etwas, das sie nicht überwinden konnte, da war die schlimme Enttäuschung in ihr darüber, daß ihr Mann freiwillig aus dem Leben gegangen war,

während sie hilflos in der Gefangenschaft saß. Er hätte Lu erwürgen können, er hätte dessen Haus anzünden sollen, er hätte einen Mord begehnen müssen, aber er mußte versuchen, sie zu finden. Das verstand sie nicht, und um so mehr war sie besessen von dem Verlangen, sich an Lu zu rächen.

Die Chinesin hatte sie aufmerksam betrachtet. Die Asiatin erriet unschwer, was hinter der klaren Stirn der Europäerin vor sich ging. Sie stand auf, ärgerte einen Augenblick, überlegte einige Sekunden, und dann trat sie ganz nahe an die Freundin heran. Sie öffnete einen Knopf ihres Kleides, zog ein kleines Ketten, das sie um den Hals trug, hervor und öffnete das Medaillon, das an diesem Ketten hing.

Helen starrte auf ein blaues Dreieck, das umgeben von chinesischen Schriftzeichen auf weißem Grunde leuchtete.

Die Chinesin sagte leise:

Mit dieser Maschine werden die Deutschen am Europa-Rundflug teilnehmen für die deutschen Teilnehmer am Europa-Rundflug, der am 12. August beginnt, haben die Geisler-Werke mehrere Maschinen des hier gezeigten Typs gebaut, deren Höchstgeschwindigkeit mit 260 Stundenkilometer angegeben wird.



Berschwindende Riesentiere

Von Afrikaforscher Hans Schomburgk

Es ist in der neueren Jagdliteratur Mode geworden, über das Aussterben des Großwildes in Afrika zu jammern. Schillings, dessen Jagdreden nicht zu den kleinsten gehören, begann dies Klage Lied, das von den meisten Jagdschriftstellern aufgenommen wurde.

Es besteht natürlich kein Zweifel darüber, daß die Wildmengen Afrikas im Laufe der letzten Jahrzehnte einen großen Teil ihres ursprünglichen Bestandes eingebüßt haben, aber es ist noch sehr die Frage, ob dieser Verlust allein auf das Schuldkonto europäischer Jäger zu buchen ist. Ich persönlich möchte dies bestritten. Die Dezimierung des afrikanischen Wildes begann im Jahre 1898, als die verheerende Rinderpest, vom Norden Afrikas ihren Weg nehmend, durchs Massai-Land und Ostafrika bis zum fernsten Süden hin, ins Zulu-Land, vordrang. Denn es waren nicht nur die Rinderherden der Eingeborenen, die dieser verheerenden Seuche zu fast 90 v. H. zum Opfer fielen, sondern das Großwild litt fast in demselben Maße.

Daß natürlich in diesen Zeiten die Vervollkommnung der Jagdgewehre und die Einwanderung vieler Europäer und Jäger auf diesen geringen Bestand eine entscheidende Wirkung ausübte, ist nicht zu leugnen. Aber die wilden Jäger Afrikas erfreuten sich nicht lange der Freiheit. Denn mit dem Vordringen der Zivilisation und der Besitzergreifung durch europäische Mächte kamen

Jagdgeetze, die überaus streng durchgeführt wurden und dem Wild den notwendigen Schutz angedeihen ließen.

Natürlich fragt sich der Late in Europa, wie es möglich ist, im großen Afrika, wo nur wenig Europäer sind, eine Kontrolle auszuüben. Da wird sich mancher wundern, wenn ich behaupte, daß es leichter ist, in Europa auf der Jagd des Nachbarn einen Reibohd zu wittern, als in Afrika einen Elefanten zu erlegen, ohne daß der Bezirksamt-mann davon erfährt. Es gibt wohl heute in Afrika kaum ein größeres Dorf, in dem nicht irgendein Angestellter der Regierung seinen Wohnsitz hat, sei es als vom Staat eingestellter Hauptling, Schreiber, Wildaufseher oder Detektiv. Ist ein Elefant erlegt, so zeigen dem Eingeborenen schon in wenigen Stunden die über dem Platz kreisenden Masgeter an, daß ein großes Stild Wild dort gefallen ist, und während der Jäger noch damit beschäftigt ist, die Zähne des Urwaldbrutes aufzuschlagen, kommen schon aus den nächstgelegenen Dörfern die Eingeborenen, die diesem Wegweiser

der Natur gefolgt sind, um zu versuchen, von dem Fleisch ihr Teil zu bekommen. Die fast durch ganz Afrika verbreitete Trommelsprache oder andere Signale benachrichtigen die anderen Dörfer, und an dem stillen Plätschen im Urwald, wo der alte Elefantbülle sein Leben aushauchte, entsteht in wenigen Stunden ein reger Markt, wo die Eingeborenen von den Regern des glücklichen Jägers gegen Landesprodukte Fleisch einhandeln. Und so ist es bald im ganzen Lande bekannt, daß der und der Jäger an dem und dem Ort einen Elefanten zur Strecke gebracht hat.

Die Jagdgeetze haben auch glücklicherweise ihre Wirkung nicht verfehlt. Im Zulu-Lande, wo 1898 überhaupt kaum Büffel zu finden waren, konnte im Jahre 1922 der Amerikaner Snow große Büffelherden mit der Kamera erjagen. Dies ist für mich ein sicheres Zeichen, daß sich dort die Büffel nicht nur vermehrt, sondern schon bald die Stärke erreicht haben, die sie vor der Rinderpest hatten. So wie im Zulu-Lande ist es nach allen Nachrichten, die mir in den letzten Jahren zugegangen sind, in allen Teilen Afrikas.

Wiesach werden die weißen Jäger sogar Schützer des Wildes. Denn nur sie sind es, die seinem größten Feind, dem Löwen, nachstellen.

So hatten sich in Telsley Ostafrika nach der Niederlassung der Weißen die Antilopenherden vergrößert, daß sie geradezu zur Landplage wurden; denn nie konnten die Weißen das abhaken, was in früheren Jahren die Löwen geschlagen hatten.

Nur ein Tier litt unter dem Eindringen der europäischen Jäger. Das war das Flupferd. Wir alle haben ja gesündigt, zum Teil aus Unwissenheit, leider aber auch aus Lust am Schießen. Flupferde, die besonders in der Trockenzeit auf enge Kimpel in ihren Flüssen angewiesen sind, können dem Jäger nicht entgehen. Er sitzt am Ufer, und es ist ein leichtes, mit dem modernen Präzisionsgewehr das atemholende, auftauchende Flupferd zwischen die Richter zu schießen und zu töten. Da ein tödlich getroffenes Flupferd sofort verrotzt, kommt der Jäger leicht auf den Gedanken, daß er gefesselt oder das Tier nur angeschweift habe und daß es ihm entgangen sei, und ist dann oft ehrlieh entsetzt, wenn er nach ein bis zwei Stunden statt des einen oder vielleicht der zwei Flupferde wohl fünf oder sechs Tiere auf dem Wasser treiben sieht. So ist es mir ergangen, als ich mein erstes Flupferd in Nord-Rhodesien im Kafue-Fluß schoß, und ich glaube, daß jeder ehrliche

„Du bist in unserer Versammlung gewesen. Du hast einiges gehört, das dich entweder interessiert hat oder das dir gleichgültig geblieben ist. Aber du hast keine Vorstellung von der Macht und den Möglichkeiten dieser Organisation. Damals waren nur wenig Menschen da, drei Dutzend von vielen Tausenden, wir sind vielleicht ebenso mächtig wie du und weisest du, weil wir listiger sind, und weil wir alles wagen, nur um einer Idee willen und nicht etwa um uns persönlich zu bereichern. Du willst dich an Lu rächen?“

Ich verstehe das eigentlich von dir aus nicht. Deine Rasse lehrt das Verzeihen, die meine die Vergeltung. Du bist ein so armer Mensch, daß du nicht an die Rache, sondern an deine eigene Sicherung denken solltest. Du willst abrechnen mit Lu? Du hast nicht genug Kraft, um die du der Passivseite gegenüber aufstellen könntest. Das mußt du uns überlassen.

Wird fortgesetzt.

Piccard will eine Höhe von 16000 Metern erreichen

enb. Bättig, 6. August. Der Start zum Stratosphärenflug Professor Piccards ist frühestens in der zweiten Hälfte der nächsten Woche zu erwarten. Startort ist der neue Flugplatz Dübendorf. In der Gondel wird diesmal eine komplette Bergausrüstung mit Eispickel und Notproviand für mehrere Wochen mitgeführt, da mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden muß, daß die Landung im Gebirge erfolgen wird. Es soll kein neuer Rekord aufgestellt werden, sondern vielmehr eine Höhe von 16000 bis 16500 Meter erreicht werden. In der Gondel wird eine kleine Radioeinrichtung mitgeführt, die im Falle der Not kurze Mitteilungen über Standort und Landung geben soll.

wtb. Düsseldorf, 5. August. Der Bankkommissär Goldschmidt wurde wegen Verbrechen und Vergehens gegen die Devisenverordnung zu 15 Monaten Zuchthaus, circa 40000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Jäger mit zugeben wird, daß es ihm ähnlich ergangen ist.

Eins ist natürlich klar:

Kultur und Großwild können nicht nebeneinander gedeihen.

Wo Pflanzungen angelegt werden, müssen besonders die Dächhäuter weichen. Elefanten und Flupferde, die nämlich in die Pflanzungen kommen, vernichten oft in wenigen Stunden die Arbeit von Monaten, ich möchte sagen Jahren. In solchen Gegenden müssen eben, so traurig es auch sein mag, die Reste der Umwelt der Kultur weichen. In Südafrika hat man bei Port Elizabeth versucht, in dem dortigen Adobus die Elefanten ein Asyl zu schaffen; aber als sie sich vermehrten, sich unbeherrschbar wuchsen und immer wieder merkten, daß Menschen, mit denen sie durch Zufall in Berührung kamen, die Flucht ergriffen, wurden sie frech und bössartig, kamen aus dem Busch und besuchten die nachgelassenen Pflanzungen. Die südafrikanische Regierung sah sich dadurch veranlaßt, berufsmäßige Elefantensäger anzustellen, um diesen bössartig gewordenen Tieren zu Leibe zu gehen, und erst, nachdem ein größerer Teil der Elefanten abgeschossen war, merkten die anderen, daß sie nicht alleinige Herren im Lande waren, und zogen sich wieder in das Innere des Adobus zurück.

Während Elefanten sich durch keinerlei Schutzmahregeln davon abhalten lassen, die Pflanzungen und Gärten zu besuchen, ist es nicht so schwierig, Antilopen durch Wälder oder Einfassungen zurückzuführen, so daß diese heute wieder fast in gleicher Menge wie vor dem Wüten der Rinderpest auch in pflanzungsreichen Gegenden friedlich ihr Dasein fristen können.

Wie überall, so haben aus dem Krieg die Räuber und Begehrer Nutzen gezogen — auch bei den Viehhirten in Afrika.

Löwen, Leoparden und Hyänen sollen nach den mir vorliegenden Berichten geradezu erschreckend zugenommen haben und besonders die Löwen zur Landplage geworden sein.

Jedoch sind Löwen in Afrika nicht immer unbeliebt. Im Gegenteil, viele Farmer lassen sogar auf ihrem Besitz die Löwen vollständig ungehindert, damit sie den Busch- und Flupferweiden, die in den Pflanzungen ungeheure Verwüstungen anrichten, erfolgreich zu Leibe gehen.

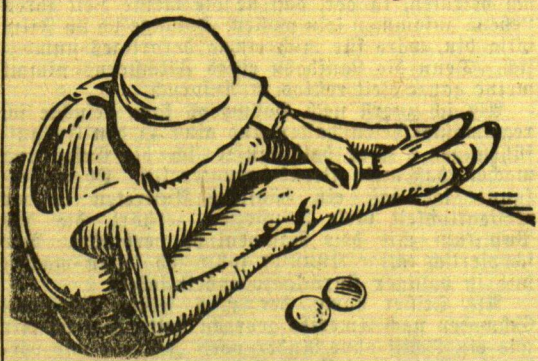
Daß auch wir Affen noch lange nicht auf dem Aussterberliste stehen, haben die letzten Großfilme, die aus Ostafrika kamen, zur Genüge bewiesen. Johnson sagt, daß er auf seiner Reise, die ihn durch Britisch-Ostafrika bis an die abessinische Grenze führte, täglich mindestens 200 bis 300 Giraffen gesehen hat. Diese vollständig harmlosen Tiere, die nur da unangenehm werden, wo Telephondrähte zu tief gespannt sind, werden ja allenthalben geschont.

Der eingeborene Jäger, der in früheren Jahren Loszoo, nur um Fleisch zu schießen, der trachtige Tiere und junge Kälber genau so abschloß wie die Bullen, bei großem Wild sogar noch lieber, da seine alten Gewehre kaum ausreichten, um einen mächtigen Elefantensack zu strecken zu bringen, muß sich heute genau so den Jagdgeetzen fügen wie der Europäer. Gewehre dürfen nicht mehr eingeführt werden, so daß schon dadurch dem Großwild ein wesentlicher Schutz entzogen.

So kann man im ganzen mit Befriedigung feststellen, daß von einem Aussterben des afrikanischen Großwildes keine Rede ist.

wenn es sich auch aus den angesprochenen Gegenden zurückzieht, um in Ruhe und Frieden in den riesigen Wildschutzgebieten, die durch ganz Afrika verteilt liegen, ein beschauliches Dasein zu führen und nach vielen Jahren dem waldgerechten Jäger und Naturfreund Freude zu bereiten.

Sonnengebräunte, gesunde Haut



erhalten Sie bei jedem Wetter, wenn Sie sich kräftig mit

NIVEA-CREME
oder
NIVEA-OL (Hautfunktions-Massage-Öl)

einreiben. Nivea-Creme und Nivea-Öl vermindern die Gefahr des Sonnenbrandes. Sie dürfen aber nie mit nassem Körper sonnenbaden. Und stets vorher einreiben! Nivea-Creme wirkt an heißen Tagen angenehm kühlend; Nivea-Öl schützt bei unfreundlicher Witterung gegen zu starke Abkühlung, so daß Sie auch an kühlen Tagen leicht und luftbadern können. Beide enthalten — als einzige Hautpflegemittel der ganzen Welt — das hautverwandte Eucerit und können deswegen durch nichts ersetzt werden.

Nivea-Creme: Lit 0.50 bis 3.75 / Nivea-Öl: Lit 2.50 und 4.25

*) Siehe auch Nr. 169, 170, 173, 174, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183 des M. D.

Das Ende der Rache / Der Wirklichkeit nachgezogen von G. W. Brandstetter

Niemand wußte mehr, wer den Streit begonnen hatte. Niemand kannte das andere: Zwischen den Familien der Hassen in Mogha und der Ghulams auf der anderen Seite des Berges herrschte Todfeindschaft.

Als letztes Opfer war jetzt Jakob Hassen gefallen. Vor zehn Jahren hatte er den Berg überstiegen und auf dem Felde Abdul Ghulam erschossen. Dafür lag er jetzt selbst neben seinem Pflug, von den Klugeln der heranwachsenden Söhne des Getöteten getroffen. Und neben dem Sterbenden kniete Mohammed Feis, sein Erbe, schüttelte die Faust gegen die Felsen, hinter denen die Mörder auf der Lauer gelegen hatten: „Vater, ich räche dich!“

Doch Mohammed Feis war noch jung. Er wußte, daß er seine Feinde in ihrem Wegeturm drüben niemals mit dem Dolch treffen konnte, und auf dem Felde lagen sich die beiden Brüder nicht abzu. Nur mit dem Gewehr konnte er Rache üben. Doch er hatte das Schießen nicht gelernt, besaß keine Schusswaffe und auch nicht das Geld, um sich eine Waffe zu kaufen.

Aber er wußte einen Ausweg. Drunten in Peshauer stellten die Engländer gern junge Leute aus den Bergen in ihre Grenzregimenter ein. Dort konnte er das Schießen lernen, und Geld gab es dort unten auch zu verdienen. So verkaufte Mohammed Feis um ein paar Rupien das kleine väterliche Erbe und zog nach dem Süden.

Die Engländer nahmen ihn sofort. Denn Mohammed Feis war groß und kräftig für seine zwanzig Jahre. Er sagte nicht, warum er nach Peshauer gekommen war. Er gab sich Mühe, ein guter Soldat zu werden, und nach zwei Jahren konnte sein Oberst dem besichtigenden General melden: „Das ist der beste Schütze in meinem Regiment.“ Sein Ziel war erreicht.

Doch das andere stand noch in weiter Ferne. Bei den Engländern war nicht soviel Geld zu verdienen, wie Mohammed Feis gehofft hatte. Und ein gutes Gewehr kostete ein Vermögen. In Bombay aber sollte es besser sein mit dem Verdienst. So nahm Mohammed Feis den Abschied, kam in die Millionenstadt, schloß sich dort unglücklich und mußte zufrieden sein, Heizer auf einem Amerika-fahrer werden zu dürfen.

Dann war er Straßenkehrer in Los Angeles, und das Geld wollte sich noch immer nicht einstellen. Doch plötzlich kam der Umschwung: Eines Tages blieb ein Mann auf der Straße stehen, sah Mohammed Feis zu, sagte schließlich: „Wie kommst du von der Nordwestgrenze hierher?“ Und jetzt wußte der Straßenkehrer, wer vor ihm stand: Ein Engländer, der als Offizier in Peshauer gewesen war. Ein paar Minuten später hatte ein neuer Abschnitt in Mohammed Feis' Leben begonnen: „Du kannst Aufseher auf der Teepflanzung werden, die ich mir auf Java gekauft habe.“

Sechs Jahre Wohllebens fand dazu angetan, Rachegeanken einzulassen zu lassen. Tatsächlich gab es Stunden, da Mohammed Feis seinen Schwur vergaß. Doch als ein Mädchen die braunen Arme nach ihm und seinen Ersparnissen ausstreckte, da kam der Mann zur Besinnung: Was sah er noch hier, da er doch Geld genug hatte, um seine Rache nehmen zu können?

Zwei Monate später war er wieder in Mogha. Er gab sich nicht zu erkennen und zog vorsichtig Erkundigungen nach seinen Feinden ein. Ja, sie lebten noch in ihrem Turm, mit ihren Frauen, ihrer Mutter und ihrer jungen Schwester, die den Vater nie gekannt hatte.

Am nächsten Tag lag Mohammed Feis im Hinterhalt. Vom Hügelrücken aus konnte er, hinter Felsen versteckt, den Wehrturm der Ghulams übersehen und mit seinem weittragenden Gewehr erreichen. Beinahe achtundvierzig Stunden lag der Mann dort, ohne zum Schuß zu kommen. Doch dann sah er in den Morgenstunden jemand auf das flache Dach des Turmes treten. Mohammed Feis erkannte den älteren der Brüder Ghulam.

Einen Augenblick später warf der Mann dort unten die Arme in die Höhe und fiel rücklings vom Turm.

Nach einer Minute war das Dorf in Aufruhr. Die Frauen schrien, Männer sammelten sich mit ihren Gewehren, tauchten im Buschwald unter, der den Berggründen bedeckte, auf dem Mohammed Feis lag. Sie beging einen Fehler. Sie glaubten wohl nicht, daß der Mörder noch im Hinterhalt lag, sondern sie glaubten, er sei drüben im nächsten Tal hinabgeflohen, und sie versäumten, den Berggründen abzusuchen. So liefen sie ein paar hundert Meter an Mohammed Feis' Versteck vorüber.

Der Mörder lachte leise. Und als das Tal hinter ihm die Verfolger verschlungen hatte, erhob er sich, um auf Umwegen Mogha zu erreichen. Doch im nächsten Augenblick lag er wieder auf der Erde. Denn vom Berghang drüben jenseits des Dorfes kamen Männer herab. Zehn, fünfzehn an der Zahl.

Das silberne Trapez / Von Franz Karl Wagner

Oberinspektor Victor Jollivet hatte seit langem einmal einen freien Abend, verließ um sieben Uhr das Polizeipräsidium und begab sich in das Kasino de Paris, um einer Varietévorstellung beizuwohnen. Da er im Präsidium seinem Menschen sagte, wohin er ging und auch im Pöbel niemand getroffen hatte, mit dem er bekannt war, so konnte er hoffen, wenigstens ein paar Stunden vor allen dienstlichen Ueberfällen sicher zu sein.

Das Programm begann mit einigen schwächeren Darbietungen, doch Nr. 4 schenkte die Sensation des Abends zu sein. „Das Todesrad, ein unerhört kühner Luftakt“, las Oberinspektor Jollivet und blickte gespannt auf die Bühne, als der Vorhang hochging.

Ein junges Mädchen, gefolgt von ihrem Partner, beide in einem schillernden Flittertricot, traten aus der Kulisse und verbeugten sich lächelnd. Dann kletterten sie an einem Seil zu einem Trapez empor, das an der höchsten Stelle der Bühne angebracht war. Die Metallstange blühte im Bühnenlicht wie blankes Silber und Jollivet hob sein Glas, um die kühnen Evolutionen des Paares zu beobachten.

Nach verschiedenen Tricks begann die Artistin, an den Händen ihres Partners hängend, der mit dem Kopf nach abwärts sich nur mit den Füßen festhielt, mit großen Schwingungen hin- und herzu pendeln. Dann kletterte der Körper durch die Luft, das Mädchen schnellte sich empor und stand fast im gleichen Augenblick regungslos wie eine Statue auf der Metallstange, umdonnert vom Applaus des Publikums.

Nach einer kleinen Atempause versunkerte sich die Bühne, nur an den Enden der Trapezstange und an den beiden Drahtseilen leuchteten buntfarbige elektrische Birnen auf. Der weiße Kegel eines Scheinwerfers tauchte den Körper der jungen Artistin in blendende Helle. Jetzt hing das Mädchen

Sie führten Tragochsen bei sich, und Mohammed Feis erkannte, daß es Leute von jenseits der Grenze waren, die sicher wie er im Hinterhalt gelegen hatten, um Gelegenheit zum Plündern abzuwarten. Und nun fielen sie über das wehrlose Dorf her.

Mohammed Feis suchte die Missethäter. Was gingen ihn die Weiber und alten Männer dort unten an, die schrien und die Männer am Plündern hindern wollten? Es waren ja seine Feinde. Doch plötzlich sprang er auf. Denn er sah, wie einer der Eindringlinge ein Mädchen an den Haaren zu seinem Tragochsen zerrte. Eine alte Frau warf sich dazwischen. Ein Faustschlag ins Gesicht schickte sie zur Seite. Schreiend ließ sich das Mädchen auf dem Tragochsen festbinden.

Da wußte Mohammed Feis, was er zu tun hatte: das Mädchen befreien.

Er kannte die Berge. Er wußte, wie er den Räubern, die mit ihren Tragochsen im Tal gehen mußten, den Weg abschneiden konnte, und am Abend hatte er sie überholt. Er schoß mit seinem Repetiergewehr in die Nacht hinein, und die Räuber, die sich von stärkeren Kräften überfallen glaubten, flohen. Den Tragochsen mit dem Mädchen ließen sie im Stich.

Doch als Mohammed Feis die Gefangene befreit hatte, sah sie, daß sie es nur mit einem Mann zu tun hatten. Sie stürmten zurück, und Mohammed Feis konnte sich nur im letzten Augenblick mit dem Mädchen in eine Höhle über dem Wege flüchten. Nun verteidigte er den Eingang, und das Mädchen

mit den Zähnen an einem Haken, der am Trapez befestigt war. Wieder versetzte sie sich in Schwingungen und wirbelte schließlich wie ein großes glühendes Rad um die silberne Stange.

Da plötzlich ... im Zuschauerraum gestiegen im gleichen Augenblick ein paar Schreie auf ... laute der Körper des Mädchens vom Trapez herab ...

In der nächsten Sekunde fiel der Vorhang, die Leute sprangen von ihren Sitzen und riefen erregt durcheinander.

Auch Jollivet stürzte aus dem Zuschauerraum und hämmerte kaum drei Minuten später schon mit seinen Fäusten an den kleinen eisernen Eingang, der zur Bühne führte. Er drängte sich an dem Feuerwehmann, der ihn aufhalten wollte, vorbei, und schob rücksichtslos die Leute fort, die hier schweigend um einen regungslosen Körper standen. Ein Blick in das Gesicht des Theaterarztes genigte dem Oberinspektor zu wissen, daß hier jede Hilfe vergebens war. Neben der Leiche des jungen Mädchens lauerte schluchzend ihr Partner. Jollivet berührte ihn leicht an der Schulter: „Wie ist das Unglück geschehen? Hat der Apparat nicht funktioniert oder verließen Ihre Partnerin die Kräfte?“

Der Angeprochene wandte sein blaßes Gesicht dem Defekto zu und antwortete schroff: „Wer sind Sie ... was wollen Sie?“

„Ich bin Oberinspektor Jollivet von der Polizeipräfectur und war zufällig zugegen, als das Unglück geschah. Da dachte ich mir, Sie brauchen vielleicht meine Hilfe ...“

„Nein, danke, mir kann niemand mehr helfen“, erwiderte der Artist. „Pepina war die beste Partnerin, nun ist sie tot, unsere Nummer zerstört ... Ich habe nicht nur meine Braut, sondern auch mein Engagement verloren.“

„Ein entsetzliches Unglück“, jammerte ein kleiner wohlbeleibter Herr. „Ich danke Ihnen, Ober-

lauerte mit großen Augen hinter ihm, lächelte tapfer, wenn er sich einmal umsaß.

Die Nacht war lang. Drei, viermal schien es, als sollten die Belagerer die Höhle nehmen. Doch jedes Mal schlug das Feuer des Verteidigers sie im letzten Augenblick zurück.

Im Morgengrauen kam die Befreiung. Schiffe bellten draußen auf, triumphierende Männerstimmen schallten zwischen den Felswänden, die Belagerer flohen.

Ein Mann trat vor die Höhle. Das Mädchen sprang auf: „Ghassam!“ Da wußte Mohammed Feis, daß er die Schwester des jenseitigen Mannes gerettet hatte, den er am Tage vorher erschossen. Und nun stand er vor seinem anderen Todfeind, dem zweiten Sohn Abdul Ghulams.

„Wer bist du?“ — „Mohammed Feis, der Sohn Jakob Hassens.“ Er war plötzlich des Kampfes so müde. Er wußte nicht mehr, warum die Ghulams seine Todfeinde waren. Er sah, wie die Gewehr-mündung des anderen stieg, sah auf seine Brust richtete. Er wehrte sich nicht.

Doch plötzlich stand das Mädchen schützend vor ihm: „Nein, Ghassam, er soll leben! Er hat mich gerettet, und ...“ Eine Blutwelle schlug dem Mädchen ins Gesicht. Da ließ Ghassam Ghulam sein Gewehr sinken, und zwei Männerhände fanden sich zögernd. —

Die Rache zwischen den Familien der Hassen und der Ghulams hat ein Ende. Eine Hochzeit war das Versöhnungsfezt.

inspektor, daß Sie sich um die Sache bemühen, aber es handelt sich ganz einwandfrei um einen Unfall. Ich hoffe, die Polizei wird mir doch keine Unannehmlichkeiten bereiten ... Herr Bresani hat jeden Abend knapp vor seinem Auftreten das Trapez genau untersucht und meine Leute stets bei der Montage überwacht. Sagen Sie es doch selbst dem Herrn Oberinspektor, daß sich die Sache so verhält!“

„Ja ... ja ... gewiß, es war ein Unglück, Pepina muß einen Schwächeanfall gehabt haben, sonst hätte das nie passieren können. Sie war die sicherste Zahnathletin und in den zwei Jahren, in denen wir zusammen arbeiteten, hat es nie einen Zwischenfall gegeben.“

Oberinspektor Jollivet nickte mit dem Kopf und sagte dann: „Ich bedaure Sie sehr, Herr Bresani, das junge Mädchen scheint eine große Künstlerin gewesen zu sein.“

„Sie machen also keine Schwierigkeiten, Oberinspektor?“ fragte nochmals der kleine Herr ängstlich.

„Beruhigen Sie sich nur, Herr Direktor“, entgegnete Jollivet. „Ich habe sofort gesehen, daß hier kein Fall für die Polizei vorliegt.“ Er grüßte freundlich und verschwand zwischen den Kulissen.

Inzwischen hatte einer der Artisten das Publikum mit kurzen Worten beruhigt und nach einer Unterbrechung von fünfzehn Minuten nahm das Programm seine Fortsetzung.

Oberinspektor Jollivet stand in einem Gange des ersten Stockwerkes, auf den die Türen der Artistengarderobe mündeten. Er sprach mit einem jungen Manne, einem Beamten der Theaterkanzlei, den er in der Verwirrung aufgegriffen hatte.

„Ich danke Ihnen für Ihre Aufklärung!“ Jollivet schüttelte dem jungen Manne die Hand. „Sagen Sie mir nur noch, wo befindet sich die Garderobe dieser Zängerin?“

„Fräulein Falcon hat Nr. 15.“

Oberinspektor Jollivet öffnete gleich darauf ohne

Glück / Skizze von Theodora von Rammel, München

Wenn das launische Glück einmal beginnt, freigeig zu sein, teilt es verschwenderisch seine Gaben aus. Das erlebte Jmre Larsen, der blonde Holsteiner, Angestellter eines Industrieunternehmens. Jemand schenkte ihm eine Karte zum Besuch eines Wohltätigkeitsfestes. Kaum betrat er den Saal, da bat der Veranstalter der künstlerischen Lebenden Bilder ihn, einen erkrankten Darsteller zu vertreten, dem er glückte. Dadurch sah ihn Roswitha Keller, die einzige Tochter des Generaldirektors der Stahlwerke, und vier Wochen später sah er mit dem Titel eines Direktors in einem der eleganten Privatbüros des Hochhauses dieser Gesellschaft und bezog ein Gehalt, das wenigstens den Schein der Berechtigung auf solch übermoderne Ehefrau und ihren Luxuswagen vortäuschte.

Ein Wunder, daß das Uebermaß des Glücks ihn nicht während der Hochzeitsreise nach Ägypten überwältigte: Liebe unter Palmen, Sonne angefüllt der Pyramiden, Seligkeit in Wüstenschauern — da mußte schon einer so voll Lebenslust und Ferienübermut sein, wie der aus bescheidenem ländlichen Lehrershaus stammende Jmre.

Das rothaarige, kapriziöse, überfüllte Luxusgeschöpf, das nun Roswitha Larsen hieß, lachte über das Gatten täppische Neulandsfreude und vergnügte sich einige Monate damit, sich glücklich zu fühlen; worunter es Erfüllung der verheirateten Frauen verstand. Dann aber nahm die junge Frau ihr gewohntes Leben wieder auf: Sie ritt, spielte Tennis, Golf, Bridge, hatte immerzu Gäste oder war selbst eingeladen, sah abends in der Oper, war überall, nur

nicht zu Hause. Jmre empfand das anfangs nicht so sehr. Er hatte genug zu tun, sich einzuarbeiten und in der fremden Welt seines luxuriösen Heims sich einzufügen. Ungefähr zwei Jahre dauerte es, bis er die Einzelheiten seines märchenhaften Glücks recht begriff: Frau, Geld, Luxus, Gesellschaft, Gehalt, Titel und Ansehen, Kleidung und Dienerschaft. Es war ein bißchen viel des Guten.

Dann ereignete sich ein kleiner Zwischenfall. Ein Untergebener brachte ihm eine Getriebezeichnung zum Ueberprüfen und sagte: „Die hat Herr Maier gefertigt, der früher Ihre Arbeit zugebillt bekam, Herr Direktor.“ Dieser Maier zog weiter seine Striche im allgemeinen Zeichensaal als einer von vielen. Jmre erfuhr, daß er selber nichts anderes tat wie jener — nur tat er es als Eidam des Generaldirektors im Abstecksaal auf einem Direktorenposten für schwindelndes Gehalt, indes der Maier einfacher Zeichner geblieben war.

Mittags fragte er Roswitha, wie das käme. Sie lachte: „Mein Mann, Jmre, kann doch nicht als einfacher Zeichner arbeiten!“

„Nicht?“ meinte er ernsthaft. „Wenn du mich liebst, Rosel, ist's gleichgültig, was und wo ich schaue.“

„Nenn mich nicht Rosel“, wehrte sie ärgerlich. „Und rede nicht so töricht. Als mein Mann hast du das Glück, aus der Masse herausgehoben zu sein.“

„Ach“, sagte er, „so ist das? Du bist nicht meine Frau, sondern ich bin dein Mann ...“ Jmre fragte einer der Gegenstände, die du dir nach Belieben anschaffst, in das Zimmer stellst und von den Dienst-

boten abstauben läßt? Rosel, ich meinte, du liebst mich!“

„Ich heiße Roswitha! Und ich liebe dich doch, Jmre. Deshalb sollst du etwas werden — gerade als mein Mann!“

„Als dein Mann. Sm! Ich fürchte, ich will nichts durch dich werden, Roswitha. Ich bin schon was, nämlich ein Mann. Einer, der gern sein Leben verbringt, es sich aber nicht schenken läßt.“

„Ich bin nun einmal reich, Jmre. Das hast du gewußt“, trumpfte sie auf.

„Hast du's gewußt?“ Er hob seinen blonden Schopf. „Der Dumme hat Glück, heißt's. Dumm bin ich gewesen, habe Verlaß für Motorenleistung gehalten. Es war aber bloß Dampf und Dampf und Stillstand. Ich tu nicht mehr mit. Ich habe mich geirrt; bildete mir ein, Geld sei Glück.“

„Das bilden sich alle ein.“ Sie betrachtete ihn aufmerksam. Hatte sie nicht gemeint, ihn in- und auswendig zu kennen? „Wo tust du nicht mit?“

„Verlaß verurteilen. Was ist dein Sport, dein Gebilde anderes? Wir sind schrecklich beschäftigt und tun nichts. Schaffen nichts. Komm mit mir, Rosel. Geld fädeln ist Nebenjache, nützen ist mehr!“

„Dh! Soll ich in eine Zweizimmerwohnung? Danke!“

Er ging. Sie suchte die Missethäter. Verlaß? Wenn schon. Der einmal Luxus genoss und eine Frau wie sie besaß, der kam wieder. Sie schätzte sich ebenso hoch ein wie ihr Geld. Aber diesmal irrte sie sich. Jmre kehrte nicht wieder. Und als sie nach Wochen Erkundigungen einzog, hörte sie, daß er mit den Erwerbslosenkolonnen hinausgezogen war, ein Ueberfluthungsgebiet zu sichern. Ihr Vater sprach von Ehetrennung und riet ihr, nun einen Mann ihres eigenen Kreises zu wählen.

„Taugte er nichts in seiner Arbeit?“ fragte sie. „Doch“, gab der Generaldirektor zu. „Kein Genie, aber fleißig und klug wie viele.“ Nun sollte Roswitha aber einen Geldmann heiraten.

„Danke!“ sagt sie böse. „Von der Sorte hätte ich ein Duzend haben können. Ich mag keinen Leerlauftrabanten!“

Roswitha fuhr in ihrem blauen Wagen nach der Fährniederung. Da sah sie Jmre stehen, groß, kraftvoll, in kurzer Hose und offenem Hemd, wie er den breiten Spaten ins schwarze Erdbreich trieb. Und bei dem Anblick verlor sie die Herrschaft über das Steuer, der Wagen rutschte die weiche Böschung hinab und blieb im Schlamm stecken. Der Motor knallte, knallte und arbeitete sich immer tiefer ins Unwegbare hinein. Roswitha, von Jmres helfenden Armen herausgeholt, lachte ihn an: „Auch Verlaß! Der letzte, den ich verurteile, ich schwör's, Jmre! Ich komme mit dir, wohin du willst.“

Er sah sie ein bißchen dumm an: War sie nicht eine andere, ein Märchenwunder an Geldfülle und Zahlenmerten und Tagvergabung? Dies da vor ihm war ein Weib, das ihn liebte, das Hand in Sand mit ihm gehen wollte, nicht bloß Autostraßen fahren. War das denkbar?

„Du kommst mit mir?“ fragte er ungläubig, obwohl ich lieber ein einfacher Angestellter bleiben und mich emporarbeiten will? Obwohl ich dich Rosel nenne und ein gemütliches Heim haben will — und Kinder?“

Da legte sie ihren Kopf an seine Brust und flüsterte: „Es ist würdevoll und altmodisch für eine Frau von heute, aber ich will alles, was du willst.“

Und sie küßte ihn vor all den Arbeitern, wie sie ihn nicht einmal angefaßt der Pyramiden geküßt hatte.

anzuklopfen eine Türe und trat ein. Vor einem Toiletentisch saß eine Frau in einem gelben Kimono und fuhr Jollivet ungehalten über diese Störung an: „Was erlauben Sie sich... wer sind Sie überhaupt?“

„Ich weiß... es ist eine große Taktlosigkeit, so ohne weiteres hier einzudringen... entschuldigen Sie... aber der Dienst... ich bin Oberinspektor Jollivet!“

„Von der Polizei?“ fragte die Tänzerin sichtlich verlegen.

Die Stimme des Detektivs war scharf, als er fragte: „Sie sind eine Landsmännin Bresanis und waren in letzter Zeit sehr oft in seiner Gesellschaft? Es gab Eiferjuchtskriegen zwischen Ihnen und Pepina... stimmt das?“

Fräulein Falconi kreischte auf: „Ich habe ihr nichts getan... ich nicht...!“

„So... so... und Herr Bresani?“

Eine Viertelstunde verfuhrte Jollivet aus der Tänzerin etwas herauszubringen, aber diese schwieg beharrlich. „Er verließ das Zimmer, sperrte die Türe ab und steckte den Schlüssel zu sich. Dann stieg er wieder zur Bühne hinunter, wo gerade eine Akrobatengruppe ihre Künste zeigte. Jollivet gab einem Bühnenarbeiter ein Zeichen und als dieser auf ihn zutrat, flüsterte er: „Wo ist das Trapez?“

Der Arbeiter deutete auf einen Winkel, und als er näher trat, bemerkte er Bresani. Dieser fuhr den Detektiv grob an: „Was haben Sie denn schon wieder hier herumzuschnüffeln?“

„Das ist einmal mein Beruf“, versetzte der Oberinspektor lebenswürdig, blickte sich und hob die Trapezkante auf.

„Bresani, Sie meine Sachen in Ruß!“ Bresani bestoß vor Wut.

Aber Oberinspektor Jollivet ließ sich nicht abhalten und untersuchte das Metallstück eingehend. Dann fuhr er fort:

„Ein Mensch, der über genügend teuflische Erfindungsgabe verfügt, kann mit diesem Ding da einen ganz schönen Mord inszenieren und dabei mit 99 Prozent hoffen, daß ein solches Verbrechen unentdeckt bleibt. Aber dieses eine Prozent... das ist es eben... darüber stolpern die meisten Verbrecher...“. Der Detektiv löste von dem Trapez ein kleines Stückchen isolierten Drahtes. „Sehen Sie, Herr Bresani, wenn ich fünf Minuten später komme, ist dieser Draht verschwunden und kein Mensch hätte jemals erfahren, daß Sie Ihre Partnerin umgebracht haben...!“

Bresanis Hand zuckte auf, eine Messerklinge blitzte. Aber der Artist fuhr zurück, denn er sah in die Mündung eines Revolvers, den Jollivet auf ihn gerichtet hatte.

„Diesen Unsinn werden Sie erst beweisen müssen...!“ stieß Bresani heiser hervor.

„Beweisen... nun gut: Sie haben ganz einfach von der elektrischen Leitung, die zu den farbigen Birnen führt, eine Verbindung mit der Metallkante hergestellt. Mit einem zweiten Stück Draht, den Sie dazwischengeschaltet haben, stellten Sie den Kontakt her. Ein kleiner Druck und durch die Metallkante ging ein Strom von 250 Volt. Kein Wunder, daß Pepina mit ihren Zähnen loslassen mußte und abstirbte...!“

Der Artist vergaß alle Vorsicht: „Wer hat mich verraten?“ schrie er mit verzerrtem Gesicht.

„Ihre eigene Unvorsichtigkeit! Wenn man seine Partnerin so enorm hoch verehrt hat, um diese Summe durch einen Mord sich anzueignen, läßt man die Prämie — auch nicht ausnahmsweise — durch die Theaterkassette an die Versicherungsgesellschaft überweisen. Das werden Sie wahrscheinlich mit Ihrem Kopf bezahlen, Bresani!“

Um die Hände des Artists schlossen sich zwei Stahlfesseln.

Das Tiefbetäubliche

Was ist zu tun? Was längt ich wußte, Die Wissenschaft teilt's graumit: Daß auf der alten Erdkruste Die Menschheit nur — ein Parasit! Daß wir auf unserm Sterne hocken Durchaus nicht anders — recht besänt — Wie Flöhe in des Pudels Nacken, Wie Käse auf des Affen Haut.

Und was wir planten, hanten, trieben, Was wir gehofft, geträumt, begehrt, Und was wir malten, sangen, schrieben Hat keinen — und für niemand — Wert. Und Ruhm, von dem so großer Lärm ist! Im Bürgerkrieg von alters her — Ein Juckreiz auf der Epidermis Des Erdensternes, und nichts mehr!

Und was an Höhe oder Tiefe Uns je erschreckt, uns je erbaut, War aus der Milbenperspektive, War aus dem Käse nest geschaut. Und wenn — bevor ihr ernstlich schadet Der Schorf und Moder — einmal bloß Die Erde tief im Aether badet, Sind wir erledigt. Gnadenlos.

Na, schön — wir müssen's eben tragen; Wenn's schon bewiesen, ist es so. Was ist da weiter viel zu sagen: Ich bin 'ne Maus — du bist ein Floh. Doch der Erkenntnis Schmerz sitzt tiefer Und ficht den letzten Schmutz matt: Daß dieser Erde Ungeziefer Noch selber — Ungeziefer hat;

Daß unter uns, in unsrer Mitten Für jeden, der nicht blöds und blind Noch viel gemein're Parasiten, Als wir's schon für die Erde find; Abtrümmte und Apokaten, Bei jeder Pumperlei voran, Und die ihr Blut und Volk verraten Dem — Ungeziefer nebenan...

Rudolf Presber.

Zehnfaches Geld! Skizze von Erik Lorensen

Immer sah Morfow in der ersten Loge neben der Bühne. Mit seiner schmierenhaften Bluse und dem lichterlichen, biden Halsstuch lehnte er über den roten Saum der Brüstung, und aus dem breiten Gesicht strahlten die Fingerringe gequollen und unbeweglich über die Sänger und Tänzerinnen hin. Keine Bewegung spiegelte sich auf der breiten, verschwommenen Fläche dieses Antlitzes.

In den Pausen zwischen den einzelnen Nummern kehrte sich dieser Kopf ruckartig nach den Zuschauern, laugten sich die Augen an den Reihen fest, bis das Klingelzeichen ihn wieder herumstießte, dem Vorhang zu. Am Schluß der Vorstellung aber stand der Blumenmann wie durch Zauberei plötzlich draußen neben der Kasse, seine Glogaugen haften auf den Menschen, die durch die Türen ins Freie drängten, und er rührte sich nicht, bis der letzte die Außenhalle des Varietés verlassen hatte. Das war er, Petja Potapowitsch Morfow, Kommissar der Zelle der G.P.U., dieses Moskauer Vorstadtbezirks.

Erst wenn die unbewegliche, weiße Fläche neben der Kasse verschwunden war, erfolgten die Glühlampen an der Decke eine nach der anderen, bis nur noch das Halbdämmern der Notbeleuchtung über den Stuhlfreien und Gängen lag. Erst dann quetschte die Wellblechtür neben der Bühne in ihren Angeln, und über die kurze Leitertreppe wälzte sich die fette Gestalt des Direktors ächzend und pfeifend zum festverschlossenen Kassenverschlag, um den unscheinbaren, grauen Kassierer aus seinem Kasten zu erlösen. Seufzend hochte Michja Pitomski in dem Schalterloch, das er völlig ausfüllte, und ließ die schmutzigen Geldzettel knistern.

Direktor Pitomski schobte viel in der letzten Zeit, und Grund genug hatte er dazu. Mit erschreckender Regelmäßigkeit verminderte sich Abend für Abend der erquickende Stapel auf dem Kassenbrett um einige Scheine. Mit aufreizendem Gleichmaß dehnten sich die Riden zwischen den Eignenden zu gähnenden Spalten, die immer breiter kassend die Ebene des Zuschauerraums durchzogen. So war mit Naturnotwendigkeit der Tag abzuleben, an dem diese Klippe sich zu einem Abgrund der Leere vereinigten würden, in dessen Tiefe die Daseinsmöglichkeit des Direktors Pitomski im Bodenlosen versank.

Nicht als ob der fette Geschäftsmann die Ursache dieses Rückgangs nicht genau gekannt hätte. Wenn

seine Gedanken diesen Punkt umkreisten, dann stand vor seinem betrübten Geist eine ausdruckslose, blasse Fläche, aus der zwei Polypenaugen herausstarrten. In solchen Augenblicken haßte Michja Pitomski alle Welt. Haßte seine Tänzerinnen, die dieser verschwommenen Scheibe keine Bewegung abgewinnen konnten, haßte die feigen Genossen da unten in den Stühlen, die lieber auf die zweifelhaften Darbietungen seines Kunstinstituts verzichteten, als daß sie sich dieser unlässigen Ueberwachung aussetzten. Und haßte mit der ganzen Blut seines biden Herzens den mächtigen Kommissar Petja Potapowitsch Morfow, dessen unheimlicher Starrblick ihm die Gasse aus dem Hause graulte.

Um so schlimmer, daß hinter solchen Gefühlen das Bewußtsein völliger Ohnmacht stand. Der Direktor mußte gut genug, daß seine ganze Gerissenheit nicht mehr vermochte, als durch erdente Verbeugungen dieses kassensressende Schenkel bei guter Laune zu erhalten, damit nicht außer dem Geldbeutel auch noch die rosige Fetthaut ein peinliches Loch bekäme. Denn dem Michja Pitomski leuchtete der Durschui aus allen Spedfalten des dreifachen Kinns.

Unter solchen Umständen strahlte jeden Abend die bleiche Vollmondscheibe des Morfowschen Antlitzes unwirklich aus dem Hintergrund der ersten Loge rechts neben der Bühne.

Eines Abends mußte der dicke Michja bei der gewöhnlichen Schlußbesichtigung feststellen, daß heute zum ersten Mal das knisternde Häuflein auf dem Zahlbrett die Ausgaben nicht deckte. Rasch grüßte er das Nähere und erkannte unerbittlich klar, daß nun das Ende gekommen war.

Er war nicht überrascht, er hatte es vorausgesehen. Nur um den Abgang handelte es sich noch, um ein Finale, das den Gefinnungen seines Herzens gerecht wurde. Pitomski mußte bereits, wie es aussehe sollte. Oft genug hatte er sich in zornmühtigen Träumen die Gesichter Morfows und der Genossen ausgemalt.

Am nächsten Morgen durchzog eine Reihe bärtiger Kleinrussen in hohen Stiefeln stampfend die Straßen. An langen Stangen trugen sie Schilder auf den Schultern. In deren Aufschrift versicherte Genosse Direktor Michja Pitomski, es sei seinen

raftlosen Bemühungen um die Zufriedenheit seiner Besucher gelungen, ein Programm zu stellen, das alles Dagewesene weit in den Schatten stelle. Insbesondere bringe die letzte Nummer etwas so Vollendetes, daß er jedem das zehnfache Eintrittsgeld zurückzahlen verspräche, der nach der Vorstellung nicht mit ihr zufrieden gewesen sei.

Unerhörtes Ereignis, das zehnfache Eintrittsgeld zurück! Nichts leichter, als sich diese Summe zu verdienen. Nichts wahrscheinlicher, als daß am Schluß keiner der Gäste zufriedengestellt sein würde.

In Michja Pitomskis Varieté drängte sich Kopf an Kopf eine unübersehbare Menge. In die Gänge zwängten sie sich mit Gewalt, auf den Rängen traten sie sich fast auf die Köpfe. Wer kümmernte sich um Kommissar Petja Morfow! So ein einziges Mal mochten seine Glogaugen um des guten Geschäfts willen zu ertragen sein. Noch als drinnen im Saal längt die bleichernen Stimmen der Sängerinnen erklangen, saß draußen im Kassenverschlag der kleine graue Kassierer und mehlte den Nachzügler, während seine zitternden Hände den Geldhaufen forttraten.

Allein unbewegt leuchtete in der ersten Loge die farblose, verwaschene Scheibe.

Dann teilte sich der billige Flittervorhang, und mit achtungsvoller Verbeugung gegen die Genossen, mit einem besonderen Diener für den Vollmond nach rechts, kündigte Genosse Direktor Michja Pitomski die letzte Nummer an. Als er verschwunden war, tauchte aus der Tiefe des Orchesters die dürftige Kapelle auf und begann schwungvoll zu spielen.

Sie spielte — die bolschewistische Nationalhymne!

In verbissenem Schweigen kniffte sich eine unübersehbare Menge dem Ausgang zu. Alle hatten es merkwürdig eilig, hinaus zu kommen. Neben der Kasse geisterte wie immer das Antlitz des mächtigen Kommissars der G.P.U., Petja Potapowitsch Morfow. Zum ersten Mal in der Sowjetgeschichte dieser Vorstadt wies es einen Ausdruck auf. Man hätte ihn gallig nennen können.

Sein Eintrittsgeld verlangte keiner zehnfach zurück. Von da an blieb das Varieté Michja Pitomskis geschlossen.



Partie Nr. 119. — Sizilianisch.
Einen schönen Überraschungssieg errang der junge sächsische Landesmeister Fajarowicz beim Turnier in Bad Schandau mit der folgenden Partie. Im Turnier teilte er mit Gilg den dritten und vierten Preis.

Weiß: Fajarowicz. Schwarz: Barth.
1. e2—e4 c7—c5
2. Sg1—f3 Sb8—c6
3. Lf1—b5

Ein alter Zug, der nicht besonders gut ist. Doch gerade mit ungewöhnlichen Zügen kann man den Gegner oft schnell überrumpeln.

3. d7—d5
Zweckmäßig ist hier a7—a6 oder g7—g6, um auf c3 Lg7 d4 vorteilhaft Db6! zu spielen. Der Textzug bewährt sich nicht.

4. e4×d5 Dd8×d5
5. Sb4—c6 Dd5—h5

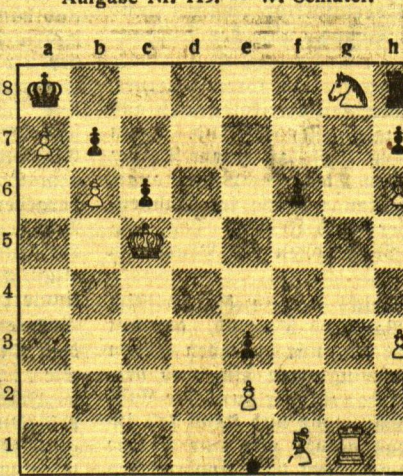
Es zeigt sich aber sehr bald, daß infolge der Angriffsstellung des Läufers auf b5 die Dame auf dem Damenflügel dringend zur Verteidigung benötigt wird, dieser Ausfall also ganz verfehlt ist.

6. d2—d4 c5×d4
7. Lb5×c6! b7×c6
8. Dd1×d4

Schon macht sich die Schwäche des Damenflügels bemerkbar. Der Zug Se5 wäre so unangenehm, daß Schwarz sich genötigt sieht, unter Vernachlässigung der Entwicklung einen Verteidigungszug zu machen.

GELEITE VON SCHACHMEISTER K. H. LING

Aufgabe Nr. 119. — W. Schlüter.



Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 118.

Behting. Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt. Weiß: Kc2, Ta3, Ba2, b5, c6, c8 (6). Schwarz: Ka1, Bb7, c7, c4 (4).

1. Ta3—a6 b7×a6 2. b5×a6 nebst 3. a6—a7 und 4. a7—a8 D matt; 1. b7—b6 2. a2—a4 3. a4—a5 nebst 4. a5×b6 matt; 1. b7×c6 2. Ta6×c6 Ka1×a2 3. Te6—a6 matt.

8. f7—f6
9. Lc1—e3 e7—e5

GELEITE VON SCHACHMEISTER K. H. LING

Aufgabe Nr. 119. — W. Schlüter.



Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 118.

Behting. Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt. Weiß: Kc2, Ta3, Ba2, b5, c6, c8 (6). Schwarz: Ka1, Bb7, c7, c4 (4).

1. Ta3—a6 b7×a6 2. b5×a6 nebst 3. a6—a7 und 4. a7—a8 D matt; 1. b7—b6 2. a2—a4 3. a4—a5 nebst 4. a5×b6 matt; 1. b7×c6 2. Ta6×c6 Ka1×a2 3. Te6—a6 matt.

8. f7—f6
9. Lc1—e3 e7—e5

Anekdoten rund um den Kochtopf

Friedrich Wilhelm der Erste, der „Soldatenkönig“, war bekanntlich sehr sparsam. So ließ er aus den Brotstücken, die von der Tafel abgetragen wurden, Suppenkloßchen machen.

Da sah er, wie bei Tisch der General von Grumbkow den Zahntechniker benutzte und ihn dann an einer Brot-scheibe abstrich.

Friedrich Wilhelm winkte einen Lakaien heran: „Morgen keine Suppenkloßchen“.

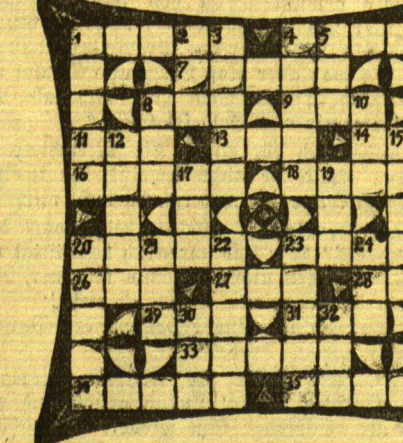


Humor des Auslandes

.... und der Fisch sei nicht frisch? Ist ja noch lebendig!“
„Lebendig! Was beweist das? Sie sind auch lebendig!“ (Nebelspalter.)

Rätsel-Aufgaben

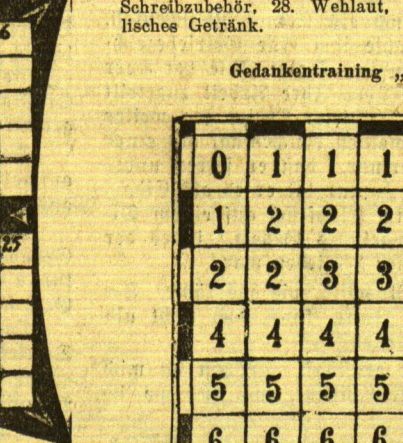
Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Drama von Goethe, 4. malaischer Volkstamm, 7. Alkoholisches Getränk, 8. Stadt in Sachsen, 9. Nibelungenfigur, 11. Fluß nach Rhein, 13. Märchen-gestalt, 14. trockenes Gras, 16. Teil eines lebendigen Körpers, 18. westdeutscher Strom, 20. Fisch, 23. asiatisches Hochland, 26. englisches Zahlwort, 27. Kanton, 28. türkischer Name, 29. afrikanischer Strom, 31. Landesteil, 33. Unterhaltung, 34. feines Backwerk, 35. Ortsveränderung.

Rätsel-Aufgaben

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Drama von Goethe, 4. malaischer Volkstamm, 7. Alkoholisches Getränk, 8. Stadt in Sachsen, 9. Nibelungenfigur, 11. Fluß nach Rhein, 13. Märchen-gestalt, 14. trockenes Gras, 16. Teil eines lebendigen Körpers, 18. westdeutscher Strom, 20. Fisch, 23. asiatisches Hochland, 26. englisches Zahlwort, 27. Kanton, 28. türkischer Name, 29. afrikanischer Strom, 31. Landesteil, 33. Unterhaltung, 34. feines Backwerk, 35. Ortsveränderung.

Rätsel-Aufgaben

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Drama von Goethe, 4. malaischer Volkstamm, 7. Alkoholisches Getränk, 8. Stadt in Sachsen, 9. Nibelungenfigur, 11. Fluß nach Rhein, 13. Märchen-gestalt, 14. trockenes Gras, 16. Teil eines lebendigen Körpers, 18. westdeutscher Strom, 20. Fisch, 23. asiatisches Hochland, 26. englisches Zahlwort, 27. Kanton, 28. türkischer Name, 29. afrikanischer Strom, 31. Landesteil, 33. Unterhaltung, 34. feines Backwerk, 35. Ortsveränderung.

Rätsel-Aufgaben

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Drama von Goethe, 4. malaischer Volkstamm, 7. Alkoholisches Getränk, 8. Stadt in Sachsen, 9. Nibelungenfigur, 11. Fluß nach Rhein, 13. Märchen-gestalt, 14. trockenes Gras, 16. Teil eines lebendigen Körpers, 18. westdeutscher Strom, 20. Fisch, 23. asiatisches Hochland, 26. englisches Zahlwort, 27. Kanton, 28. türkischer Name, 29. afrikanischer Strom, 31. Landesteil, 33. Unterhaltung, 34. feines Backwerk, 35. Ortsveränderung.

Sind Sie im Schnellrechnen sehr geübt? Prüfen Sie sich! Ordnen Sie die obigen Zahlen so schnell wie irgend

Rätsel-Aufgaben

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Drama von Goethe, 4. malaischer Volkstamm, 7. Alkoholisches Getränk, 8. Stadt in Sachsen, 9. Nibelungenfigur, 11. Fluß nach Rhein, 13. Märchen-gestalt, 14. trockenes Gras, 16. Teil eines lebendigen Körpers, 18. westdeutscher Strom, 20. Fisch, 23. asiatisches Hochland, 26. englisches Zahlwort, 27. Kanton, 28. türkischer Name, 29. afrikanischer Strom, 31. Landesteil, 33. Unterhaltung, 34. feines Backwerk, 35. Ortsveränderung.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 18.30 und 21.10—22.30: Konzert. Montag: 20.20: Kammermusik-Konzert. 21.30—23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6.15: Frühkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Evangelische Morgenandacht. 11.30: Deutsche Spritze des 17. und 18. Jahrhunderts. 12: Mittagskonzert. 14: Schachturnier. 14.30: Jugendstunde. 15: Tieraufnahmen. 15.30: Ausschnitt aus dem Berliner Turnier (Barrierensprünge). 16.10: Unterhaltungskonzert. 17.30: Drag-Gürtel-Kennen. 17.50: Aus dem Roman „Amfortas“. 18.15: Musik für Viola und Cello. 18.45: Artisten plaudern aus der Schule. 20: Ein Erinnerung an Masuren. 22.15: Ausschnitt aus dem Olympischen Schwimmfest im Kupferloch-Stadion Königsberg. 22.45: Tanzmusik. Montag: 6.30: Frühkonzert. 8.30: Turnstunde für die Hausfrau. 11.30: Schachturnier. 13.05: Schachplatten. 16: Kinderfunk (Kasper als Wandergelehrter). 16.30: Nachmittagskonzert. 17.30: Seltene Lieder zur Laute. 17.50: Die Nigro-Landfrage. 18.25: Die Stunde der Stadt Danzig. 18.50: Gedenktage der Woche. 19: Dem Gedächtnis des Kulturen- und Kunsthistorikers Jakob Burckhardt. 19.25: Konzertsänge für Klavier. 20: Ein Querschnitt durch deutsche Bauernrichtungen. 21: Orchester-Serenade.

Königsberg-Heilsberg (Welle 1635). Sonntag: 8.55: Morgenfeier. 12: Mittagskonzert. 16.10: Orchesterkonzert. 17.15—21: Deutsches Meisterschaftsrunder. 18.45: Deutsche Charaktere. 19.05: 15 Minuten Spritze. 19.20: Ludwig Mannfred Kommet. 20: Bunter Abend. 21.50: Vom Zappoter Waldspielplatz. 23.10: Tanzmusik. Montag: 16.30: Konzert. 18: Musikieren mit unsichtbaren Partnern. 20: Ein Querschnitt durch deutsche Bauernrichtungen. 22.40: Abendkonzert.

Königsberg (Welle 472). Sonntag: 18.30: Alte Köhner Originale. 18.55: In Eiland. 20: Pöffen-Abend. 22.45: Nachtmusik. Montag: 20.20: Bunte Musik. 21: Serenaden. Mühlfader (Welle 360). Sonntag: 19.30: Biofilm. 20: Drei unterhaltsame Geschichten. 22.35: Großer Japanstreich. 22.55: Hörbilder vom schwäbischen Landesturnfest. 23.20: Nachtmusik. Montag: 17: Nachmittagskonzert. 19.30: Mandolinensong. 20: Ein Hörspiel: Eine Fahrt in vergangene Zeit. 23.10: Nachtmusik.

Briefkasten

Sch. J. - Straße 2. Ueber die in Ihrem Schreiben erwähnten Umstände kann nur das Gericht eine Entscheidung darüber treffen, ob Hausfriedensbruch vorliegt oder nicht.

J. M. Sie können die Wohnung spätestens bis zum 15. Oktober zum 1. November kündigen.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	5. S. G.	5. S. B.	4. S. G.	4. S. B.
Kaunas 100 Litas	42.01	42.09	42.01	42.09
Buenos-Aires 1 Peso	0.903	0.912	0.903	0.912
Kanada	3.656	3.664	3.656	3.664
Japan 1 Yen	1.159	1.161	1.159	1.161
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15.12	15.17	15.12	15.16
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2.018	2.022	2.018	2.022
London 1 Pfd. St.	14.75	14.79	14.75	14.79
Newyork 1 Dollar	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0.825	0.827	0.825	0.827
Uruguay	169.58	169.89	169.63	169.94
Amsterdam 100 Guld.	58.35	58.47	58.35	58.47
Athen 100 Drachmen	81.97	82.13	81.97	82.13
Brüssel 100 Belg. 500F.	6.344	6.346	6.344	6.346
Budapest 100 Pengö	21.46	21.50	21.46	21.50
Danzig 100 Gulden	6.893	6.907	6.893	6.907
Helsingfors 100 fin. M.	79.22	79.38	79.22	79.38
Italien 100 Lire	13.49	13.51	13.49	13.51
Jugoslawien 100 Din.	73.78	73.92	73.78	73.92
Kopenhagen 100 Kron.	16.48	16.52	16.48	16.52
Lissabon 100 Escudo	12.465	12.485	12.465	12.485
Oslo 100 Kron.	66.03	66.17	66.03	66.54
Paris 100 Fr.	81.89	82.05	81.89	82.05
Prag 100 Kr.	3.045	3.063	3.045	3.063
Reykjavik 100 Isl. Kron.	38.97	39.03	38.97	39.03
Schweden 100 Kron.	75.62	75.78	75.62	75.78
Sofia 100 Lewa	110.14	110.36	110.14	110.36
Spanien 100 Peseten	51.95	52.05	51.95	52.05
Stockholm 100 Kron.	79.72	79.88	79.72	79.88
Tallinn 100 estn. Kron.	2.518	2.524	2.518	2.524
Wien 100 Schill.				
Riga				
Bukarest				

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 5. August.

Die heutigen Zufuhren betrugen 29 inländische Waggons, davon 28 Roggen und 1 Gerste. Amtlich: Roggen 690 bis 725 Gramm verbandlich 16,90 Mark. Freiverkehr: Weizen 21,60 bis 22, Roggen 16,40 — 16,80, Gerste 15,50 — 15,80, Wintergerste 15 — 15,40, Hafer alt 15 — 15,40. Tendenz: Roggen etwas ruhiger, Weizen behauptet, Gerste still, Hafer geschäftlos.

Berliner Butter

Berlin, den 6. August. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1.03
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 0.93
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. 0.86
abfallende	Pfd. 0.86

Tendenz: ruhig.



Diese Göttin soll die japanische Wirtschaftskrise beheben.

In einem japanischen Tempel in Tokio hat man diese Statue der buddhistischen Göttin „Kanzeon“ aufgestellt. Nach dem Glauben der Japaner soll sie Japan aus seiner gegenwärtigen Wirtschaftskrise erretten.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 5. August mit 68 Mk. (am Vortage 69,50) notiert.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 7. August

Mäßige westliche Winde, wolkig, zeitweise aufheiternd. höchstens in Nordostpreußen noch leichte Niederschläge, keine wesentliche Temperaturänderung.

Übersicht der Witterung vom Sonnabend, 6. August

Die kleine gestern über Südpolen gelegene Störung ist in nördlicher Richtung weitergezogen und hat damit nur Ostpreußen etwas Regen gebracht. Eine neue kräftige Störung ist nördlich bei Schottland erschienen, wird jedoch morgen noch nicht auf unser Gebiet übergreifen.

Temperaturen in Memel am 6. August

6 Uhr: + 16,4. 8 Uhr: + 17,8. 10 Uhr: + 18,4

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
607	Ferdinand D. (Tetterum)	Borga	eer	Sandels
608	Vistula M.S. (Kopen- hagen)	Kopen- hagen	Passagiere	Ed. Krause
609	Jupiter S.D. (Leningrad)	Leningrad	leer	A.H. Schweders- ky Nachf.
610	Charlotte Grap- penberg M.S. (Strubel)	Zutphen	Schnitthol	Sandels
611	Deni M.S. (Waltke)	leer		R. Meyhoefer
612	Luleå S.D. (Hamburg)	Stückgut		R. Meyhoefer
613	Castor S.D. (Rotterdam)	Holz		Sandels
614	Hertha-Johanne S.D. (de Buhr)	Danzig	leer	R. Meyhoefer
615	Anna Corder M.S. (Cord r.)	Lübeck	Holz	Ed. Krause

Pegelstand: 0,52. — Wind: NNO. 2. — Strom: aus

Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Süßenauktion in Pogegen

Freitag, den 26. August 1932 9 Uhr vormittags.

Zugelassen Warmblutpferde mit den Bränden des Pferdehandelsbuches Memelland und der Dstpr. Stutbuchgesellschaft, geboren 1930, 1931 und 1932. Anmeldungen sind mit Süßenchein und 4. Lit mittels Einschreibebrief an die Landwirtschaftskammer in Memel zu richten. Bedingungen sind bei der Landwirtschaftskammer zu haben. Sie gelten durch die Anmeldung als anerkannt.

Anmeldebefehl Sonntag, den 20. August d. Js. (984)

Landwirtschaftskammer Memel

Berufslandwirt sucht zum 1. 10. 32 od. 1. 1. 33

Vertrauensstellung

gleich welcher Art. Vorheriger Kursus angenehm. Ration vorhanden. Spätere Vertiefung mit groß. Kapital nicht ausgeschlossen. Verheiratet beide Landespreußen. Ang. unt. 1616 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbeten. (1278)

Eine tüchtige

Seifenze

und einen

Seifengehilfen

sucht von sofort oder 1. September.

Ernst Herberger, Prüfungs

Zugleich eine Ladentasse zu kaufen gesucht.

Ingenieur-Akademie

Program frei

Maschinenbau

Elektrotechnik

Bauing.-Wesen

Architektur

Anf.: Mitte Okt. u. Apr.

Wangerversteigerung

Montag, d. 8. d. Mts., vorm. 10 Uhr.

werde ich 1. in Kalmen d. Matsehus

2. Schweine ca 70 Stk. u. 35 Pfd schwer

2. um 2 Uhr in der Töpferstr. 24 ein als

Eigentum des Johann Peterst geändertes

Büfett

feiner am Dienstag, d. 9. d. Mts. vorm.

10 Uhr, 1. in Liebern bei Parwits

1. Etagierwagen

2. um 11 Uhr auf dem Friedrichsmarkt 1

1. Piano

3. um 2 Uhr in der Kaufstr. 24 b. Peterst

1. Minibüfett

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-

steigern.

Grigat, Gerichtsvollzieher

in Memel, Budjargenstr. 11

MI-KI SANITAS

Lösung vernichtet Fliegen, Mücken, Wanzen, Motten Ameisen und viele andere im Hause vorkommenden Insekten und deren Larven (8400)

MI-KI ist für Menschen unschädlich MI-KI schmutzt nicht und brennt nicht MI-KI hat einen angenehmen Geruch

Hüten Sie sich vor ähnlichen nachgeahmten Mitteln!

Der Verbrauch einer Flasche genügt um Sie von der guten Wirkung dieses Mittels zu überzeugen



In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Rauschen des Memelstroms ...“

Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel

Von Erich von Cosewski

Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zugl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte Die Heldenepen — Schloß- frauen und Schätze im unterirdischen Jauereich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Edvard Gifsebius. Leben und Wirken des Heimatforschers Neuaufgabe, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit

E. Quentin — Dr. Reylander: Tilsit 1914 — 1919

Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Welt- krieges und der Revolution. Reich illustriert.

Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit

Einwohnerbuch von Tilsit

Preis 8,— RM. oder 20,— Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylander & Sohn, Tilsit

Verlagsbuchhandlung

Mietgesuche

Zwei- bis Dreizimm.

Wohnung

mit Bad v. sof. oder 1. Okt. gef. Angeb. u. 1636 an die Abfertigungsst. d. Bl. (1374)

Wohnung sucht

1 Zimmer mit Küche. Angeb. unt. 1631 an die Abfertigungsst. d. Blattes. (1355)

1-2 kl. leere Zimmer mit Küche Nähe Wiesenstraße sofort gef. Angeb. u. 1643 an die Abfertigungsst. d. Bl. (1407)

FRAUEN

nur keine Sorgen!

Glücklich, sorgenfr.

können Sie sein,

wenn Sie meine

stets bewährten un-

schädli. hyg. Frauen-

artikel gebrauchen.

Zahlr. Dankschreib.

Teilen Sie mir in

allen Fällen ver-

trauensvoll Ihre

Wünsche mit. Dis-

kreter Versand

beifügen! 4178

Hysanko-Versand

HANNOVER

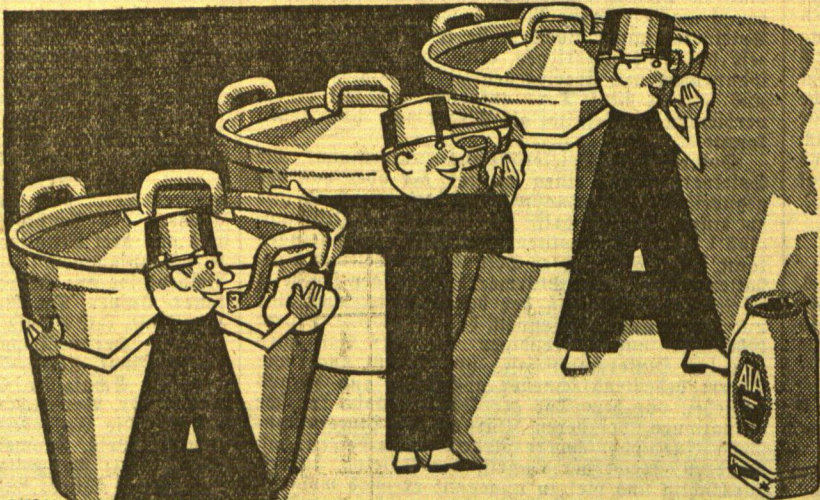
Hildesheimertr. 8.

Unsere

Buchbinderei

halten wir zur sauberen und

dauerhaften Ausführung von



Himalaja-Saison 1932

Von Professor Dr. G. O. Dyhrenfurth, Leiter der Internationalen Himalaja-Expedition

Der Himalaja kommt in Mode. Alljährlich gibt es mindestens eine, meist mehrere Himalaja-Expeditionen. Trotz des Weltwirtschafts-Zusammenbruchs — über den jeder zu schreiben versucht, der sich für einen Wirtschaftskenner hält! — spielt der Himalaja in der Presse der ganzen Welt eine immer größere Rolle.

Nach der Rückkehr von unserer großen Himalaja-Expedition 1930 bekamen wir zahlreiche Male zu hören: „Also Sie haben den Himalaja bestiegen!“ Diese heffinnige Bemerkung läßt kaum einen anderen Schluß zu, als daß der Fragesteller den Himalaja für einen einzelnen Berg hält, wobei mit Vorliebe Himalaja und Mount Everest (den ich aber leider noch nicht erstiegen habe) gleichgesetzt werden. In Wahrheit ist der Mount Everest oder, wie der uralte einheimische Name lautet, Tschomo Lungma, ein gewaltiger Berg, mit seinen 8882 Metern aller Wahrscheinlichkeit nach der höchste Berggipfel der Erde. Dagegen ist der Himalaja ein riesenhaftes Gebirge, das, nach Europa verlegt, von den Pyrenäen bis zum Schwarzen Meer, in der Breite von Stralsburg bis Florenz reichen würde, mit Tausenden und Abertausenden von Gipfeln, die im Durchschnitt etwa doppelt so hoch sind wie die Alpen. Für Wissenschaftler, Sportleute und Kameramänner das großartigste Arbeitsgebiet, das es zur Zeit noch auf der Erde gibt. Auch wenn jährlich zwei oder selbst drei Expeditionen dort tätig sind, so ist das, gemessen an der Größe der Aufgabe, ein Nichts. Es bedarf der Arbeit ganzer Generationen.

Ueber die Himalaja-Expeditionen des Jahres 1932 sind in den letzten Monaten und Wochen zahlreiche Aufsätze und Notizen durch die Presse gegangen, die — bößlich ausgedrückt — nicht ganz richtig waren:

1. Die vielgenannte Everest-Expedition von Frank S. Smythe besteht vorläufig nur in Gestalt von Durschwarze. Smythe, einer der englischen Teilnehmer der Internationalen Himalaja-Expedition 1930 und erfolgreicher Leiter der englischen Kamet-Expedition 1931, scheint sich in der Tat schon seit langem mit der Planung einer neuen (vierten) Everest-Expedition zu beschäftigen. Zur Zeit dürften die politischen Schwierigkeiten aber unüberwindlich sein, auf tibetischer wie auf nepalischer Seite. Ob und wann es zu einem neuen Angriff auf Tschomo Lungma kommen wird, läßt sich in keiner Weise voraussagen. 1932 jedenfalls nicht!

2. Auch eine Expedition Marcel Kurz, in der Presse meist als französisch-schweizerische Expedition bezeichnet, gibt es streng genommen nicht. Unser Freund Marcel Kurz, stellvertretender Kommandant und Topograph unserer Expedition 1930, hat jedoch eine interessante kleine Reise durch Sikkim nach Tibet hinein gemacht, wobei er bis Gyangtse, halbwegs nach Lhasa, vorgekommen ist. Die zweite Hälfte des Sommers will Kurz in Garhwal (Zentral-Himalaja) und Kaschmir (Nordwest-Himalaja) verbringen. Große Aufgaben bergsteigerischer oder wissenschaftlicher Natur stehen nicht auf dem Programm. Es handelt sich mehr um Rundfahrten, die aller Voraussicht nach sehr lehrreich sein werden, denn Marcel Kurz ist nicht umsonst als hervorragender Hochgebirgs-Topograph bekannt.

3. In der deutschen Presse z. B. bisher nirgends erwähnt ist die Expedition Rutledge. Dieser sehr erfahrene und verdienstvolle englische Himalaja-Forscher bereitet einen Angriff auf den Nanda Devi vor und hat sich dazu einen erstklassigen Schweizer Führer und sechs der besten Hochträger aus Darjeeling gesichert. Der Nanda Devi ist zwar kein Achttausender, aber mit seinen 7816 Metern der höchste Gipfel des britischen Imperiums. Sämtliche Achttausender liegen nämlich in den mehr oder

weniger selbständigen Himalaja-Staaten Nepal, Sikkim, Kaschmir und in Tibet. Der von Smythe im Vorjahre bestiegene Kamet (7756 Meter), ebenso wie der Nanda Devi im Zentral-Himalaja gelegen, ist der zweithöchste Berg des englischen Weltreiches. Nach allen bisherigen Erfahrungen und Photographien ist der Nanda Devi ein sehr schwieriger Berg, obendrein noch mit einem sehr bösen, langwierigen Zugang. In den Augen der älteren Bergsteiger-Generation galt er als praktisch unersteiglich.

Ob die Rutledge-Expedition diese gewaltige Aufgabe meistern kann, werden die nächsten Monate lehren.

4. Die deutsch-amerikanische unter Leitung von Ingenieur Willy Merkl stehende Expedition ist in der deutschen Presse am ausführlichsten besprochen worden, jedoch ist mich hier kurz fassen darf. Teilnehmerliste und Ziel sind allgemein bekannt.

Ich weis mich von Konkurrenzneid frei und wünsche unseren Kameraden am Nanga Parbat von Herzen einen vollen Sieg. Trotzdem oder gerade deshalb sei nachdrücklich betont, daß man den tapferen Jungen einen schlechten Dienst erweist, wenn man ihnen Vorkursflorbeeren spendet und die Eroberung des Nanga Parbat als höchstwahrscheinlich hinstellt. Der Nanga Parbat (8114 Meter), der

westliche Gipfel des Himalaja, baut sich in ungeheurer Steilheit über dem Indus auf; er ist ein furchtbarer Gegner, und selbst für die besten Bergsteiger — zu denen Merkl mit seinen Leuten bestimmt gehört — steht die Entscheidung über Sieg oder Niederlage auf des Messers Schneide. Wir wollen niemals vergessen, daß von den dreizehn oder vierzehn Achttausendern der Erde bisher noch keiner bezwungen werden konnte. Fast jeder Angriff auf einen dieser „Gipfel der Welt“ hat bisher Tote gekostet.

Im Laufe des Juli dürfte die Merkl-Expedition am Fuße des Nanga Parbat angekommen sein. Was nun folgt? Erfundung, planmäßiges Vorgehen der Hochlager, dann der alpine Nahkampf mit der blanten Waffe. Es wird ein schwerer Gang!

Joni, der eheleiche Meisterfälscher

Die „Originale“ der Schule von Siena

Italien hat einen neuen Fälscherkandal. Der bekannte Meisterfälscher italienischer Renaissance-Bildhauerarbeiten Dossena hat einen Nebenbuhler auf dem Gebiete der Malerei in dem berühmten Restaurator von Siena Federico Joni erhalten, der jüngst gestand, daß er „alte Meisterstücke“, besonders der „Schule von Siena“ in großer Zahl hergestellt und verkauft habe. Er hat sie allerdings nicht als Originale angeboten und auch nicht Summen verlangt, die man für echte alte Meisterwerke zahlt, sondern er hat sich mit bescheidenen Summen von 500—1000 Lire begnügt.

Federico Joni, der im Alter von 66 Jahren steht, war ursprünglich Einrahmer. Er kam dadurch viel mit alten Bildern in Berührung, für die er hübsche Rahmen anfertigte, denn er hatte schon als junger Mann ein sehr feines Gefühl für das Wesen der alten Kunst. Seine Rahmen waren berühmt, und er galt lange Zeit als der beste Verfälscher von Rahmen für alte Bilder. Er verstand es, alte Rahmen so auszuschnitten zu kopieren, daß man sie für echt hielt, denn er lernte in zäher Arbeit die Kunst der alten Rahmenkünstler, die er an Originalen studierte. Bald aber beschäftigte er

sich auch mit den Bildern selbst, und es gelang ihm, ihre Technik so vorzüglich zu erlernen, daß er als Restaurator in dem Museum beschäftigt wurde. Hier hatte er zahlreiche hervorragende Meisterwerke vor sich, die er allmählich zu kopieren begann. Er wurde ein Meister der Technik der alten Maler und nun malte er im Stile von Simone Martini, Duccio, Lorenzetti und anderen, wobei es ihm Spaß machte, die Bilder so „echt“ herzustellen, daß selbst hervorragende Sachverständige sie für alte Originale der Sieneser Schule hielten. Viele seiner Bilder hatten dann eigenartige Schicksale, ähnlich wie die Werke von Dossena oder die unechten von Gogh, um die jüngst in Berlin ein Prozeß geführt wurde. Die Bilder, die von den Händlern mit wenigen Mark bezahlt wurden, denn 1000 Lire sind auch nicht eine große Summe, gingen dann für große Preise besonders nach Amerika, wo sie in die Sammlungen der Millionenäre oder der Museen gelangten. Da mußte Joni, der als Kenner einen guten Namen hatte, seine eigenen „alten Meisterwerke“ beutachten. Er hielt mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge, zumal er oft hörte, daß der neue Besitzer das Bild für wenige hundert Lire gekauft hatte und nun der Meinung war, daß er gewissermaßen den Händler über den Ohr gehauen hatte. Die Käufer waren empört, wenn sie hörten, daß die Bilder nicht echt seien, und berichtigten sich erst, wenn Joni sie fragte, ob sie glaubten, für 1000 Lire einen alten Meister erwerben zu können. Joni selbst hat jetzt in einer Schrift eine genaue Darstellung seiner Art, zu arbeiten, gegeben, denn er legt keinen Wert darauf, zu täuschen. Trotzdem ist er schuld daran, daß zahlreiche moderne Nachahmungen als echte alte Meister in Umlauf sind.

Deutschland hatte auch einst einen ungewöhnlichen Kopisten, nämlich den berühmten Maler Lenbach, der zahlreiche Bilder von Rubens und anderen alten Meistern im Auftrag des Freiherrn von Sead in Italien kopierte. Diese Kopien sind berühmt geworden, denn sie geben die malerischen Werte der alten Künstler meisterhaft wieder. Diese Bilder haben heute einen hohen Wert, aber jeder wußte und weiß, daß es sich um Kopien handelt. Die „alten Meister“ von Joni dagegen gelten heute noch vielfach als Originale.

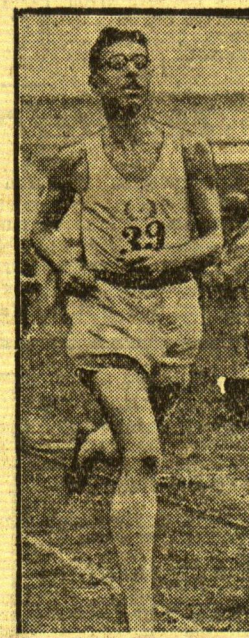
Olympia-Sieger



Die Amerikanerin Miss Copeland, die im Diskuswerfen mit der hervorragenden Leistung von 41,58 Meter siegte.



Die Polin Stella Walaszkiewicz siegte bei den Olympischen Spielen im 100-Meter-Lauf und lief beim Vorwischen- und Endlauf die gleiche hervorragende Weltrekordzeit von 1,9 Sekunden. Rechts: Der Engländer Hampson, der den 800-Meter-Lauf in der Weltrekordzeit von 1:49,8 gewann.



Die Olympiade in Los Angeles

Amerikas Siegesserie hält weiter an

mit. Los Angeles, 6. August.

Auch am siebenten Tage hielt die Siegesserie der Amerikaner an. 60.000 Zuschauer hatten sich eingefunden und erlebten spannende Kämpfe.

In den Läufen über 400 und 5000 Meter gab es neue Weltrekorde.

In der Vorentscheidung über 400 Meter, die der Amerikaner Carr in der Weltrekordzeit von 47,2 gewann, fielen Büchner und der Wiener Rinner beim Erreichen der Zielgeraden zurück und belegten nur die zweiten Plätze. Im zweiten Lauf siegte Gahman erwartungsgemäß in 47,6. Die beiden Sieger machten dann den Endlauf unter sich aus. Carr konnte seinen eben aufgestellten Weltrekord noch auf 46,2 drücken, und auch Gahman blieb mit 46,4 unter dem früheren Weltrekord aus der Vorentscheidung.

Einen Zwischenfall gab es beim 5000-Meter-Lauf. Der Finne Lehtinen und Hill (U.S.A.) liefen dem Gelde davon und kämpften hart bis ans Ziel. Lehtinen trennte seinen Gegner zum Schluß etwas und gewann in 14,30 mit einem knappen halben Meter. 40 Meter dahinter wurde Virtanen-Finnland Dritter vor Schavidan-Neuseeland. Der deutsche Reformmann Siever hatte mit dem Ausgang nichts zu tun. 75 Meter hinter dem Sieger passierte er in 14,56 als Sechster das Ziel. Ein erregter Zuschauer stürzte sich nach Schluß auf Lehtinen und schlug dem ersten siegreichen Finnen ins Gesicht. So hoch schlugen die Wellen des Lokalpatriotismus bei den Pankees! Erstmalig traten auch

die Rehtkämpfer

in Aktion. Auch hier zeigten sich die Amerikaner von besserer Seite. Nach den ersten fünf Übungen (100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen, Hochsprung und 400 Meter) führte der Amerikaner Charles mit 4266,20 Punkten, und ein Weltrekord liegt auch hier im Bereich der Möglichkeit. Der deutsche Reformmann Siever liegt an vierter Stelle mit 4158,21 Punkten noch vor dem Amerikaner Bausch 4029,30 Punkte und dem deutschen Meister Gherle 3904,49 Punkte, während Wegner-Schöneberg auf dem elften Platz liegt.

Im 800-Meter-Schwimmen zum

modernen Fünfkampf

siegte mit Hofelt wieder ein Schwede in 4,32. Von den Deutschen schnitt hier Leutnant Naudé als Elfter in 5,06,4 am besten ab. Remer benötigte als Zwölfter 5,08,5 und Mierisch als Siebzehnter 5,23,9. Es führt noch immer der Amerikaner Mayo vor Dymkier, Hofelt und Lindmann (sämtlich Schweden). Remer ist Sechster, während Mierisch auf den achten Platz zurückgefallen ist. Naudé hat seinen siebzehnten Platz gehalten.

Die Entscheidung im

Herren-Florettfechten

erbrachte den Sieg des Italiener Marai, der als einziger ohne Niederlage aus den Schlußkämpfen hervorging. Hinter ihm platzierten sich Lewis (U.S.A.) mit sechs und Gaudini-Italien mit fünf Siegen. Der deutsche Vertreter Gasmir verlor gegen Marai, Lewis, Palacios (Argentinien) und Gaudini und wurde nur Sechster.

In ganz hervorragender Form war die deutsche Wasserballmannschaft,

die in ihren Trainingspielen im Schwimmstadion gegen Amerika mit 12:1 siegreich blieb, so daß man dem ersten Kampf gegen Ungarn schon mit einiger Verhütung entgegensehen kann. Die Ungarn haben durch ihr rauhes Spiel viel von ihrem guten Ruf eingebüßt.

Die deutschen

Ringer

waren weiter vom Glück begünstigt. Im Vantam-Gewicht besiegte Brendel den Griechen Zervinis nach Punkten; der Münchener Ehrh bezwang im Federgewicht den Schweden Lindelöf und schaltete ihn gleichzeitig aus. Im Leichtgewicht entscheidete sich der Dortmunder Sperling für seine Niederlage am Eröffnungstage durch Malmberg und besiegte den Dänen Kurand einwandfrei nach Punkten. Gehring-Ludwigshafen konnte den Schweden Westgren im Schwergewicht nach Punkten bezwingen. Im Halbschwergewicht siegte der Finne Kellinen in 12 Minuten durch Aufreißer über den Italiener Gruppini. Im Mittelgewicht traf der Hamburger Fölbeak auf den Favoriten dieser Gruppe, den Finnland Koffinen, dem er allerdings einen Punktsieg überlassen mußte.

Spielvg. A-Liga gegen

K. S. S. L-Liga 6:4 (1:4!)

In Anwesenheit von etwa 800 Zuschauern fanden sich am letzten Freitag auf dem Neuen Sportplatz in Memel die beiden Favoriten im Hauptkampf um den Freya-Pokal gegenüber, bei dem die Spielvereinigung, nachdem sie in der ersten Halbzeit mit 1:4 unterlegen blieb, bei einer äußerst spannenden und überlegenen zweiten Halbzeit sage und schreibe fünf Tore aufholten und mit einem verdienten 6:4-Resultat als Sieger vom Platz gehen konnte.

Sofort nach Spielöffnung unternimmt die Spielvereinigung einen Vorstoß, der aber von der gegnerischen Hintermannschaft abgeknippt wird und zu einem Gegenangriff führt, bei dem Wilimavicius I einen unvorhergesehenen scharfen Schuß anbringen kann, der noch in letzter Sekunde von Lehtmann gehalten wird. Beide Stürmerreihen zeigen sich beim eifrigen Schießen von der besten Seite, aber klar und deutlich ist zu erkennen, daß der K.S.S.-Sturm bedeutend angreifsfähiger ist. Der Ball wird von der Hintermannschaft und ebenso auch vom Sturm bedeutend schneller abgepielt, und daraus entstehen vor dem Tor der Spielvg. ganz kritische Situationen, bei deren Klärung die Hintermannschaft eine sehr schwere Arbeit zu erledigen hat. Dagegen bleibt der Angriff der Spielvg. äußerst durchsichtig und viel zu ungenau; er wird meistens eine Beute der K.S.S.-Verteidigung oder des Torwarts. Ein plötzlicher Ausbruch der Hintermannschaft der Schuß von Wilimavicius II geht zum Führungstor für K.S.S. ins Netz. Kaum hat K.S.S. ein Führungstor errungen, so kann auch Sprogies durch einen Treffer aus 18 Meter Entfernung seiner Mannschaft zum Ausgleich verhelfen. Wieder beiderseits gefährliche Angriffe, bei denen

K.S.S. durch den Halbrechten das Resultat auf 2:1 stellen kann. Gleich darauf kann Trumppfahn durch einen fabelhaften Schuß das Ergebnis auf 3:1 stellen. Bis zum Schluß der ersten Halbzeit gelingt es noch dem K.S.S., durch Wilimavicius I das Resultat auf 4:1 zu stellen. In der ganzen ersten Halbzeit war die K.S.S.-Mannschaft die angreifsfähigste, während die Spielvg. zu stark defensiv spielte und mangelhaft abdeckte.

Die zweite Halbzeit bringt die große Ueberrohung. Sie sieht sofort die Spielvg. im Angriff. Das Bild ist ein vollkommen anderes. Der K.S.S.-Sturm ist überhaupt nicht mehr zu sehen, die Verteidigung hat sehr schwer alle Hände voll zu tun. Die Tore der Spielvg. fallen jetzt wie reife Früchte. Sprogies befreit das zweite Tor mit einem glänzenden Fußschuß, der in der linken oberen Ecke im Netz landet. Nr. 3 kann wieder Sprogies anbringen; Nr. 4 ein Strafstoß von Sprogies, der dann aus dem Gedränge vor dem Tor das erste Tor bringt die Mannschaft mit 5:4 in Führung, und ein Strafstoß, von Gwilties getreten, bringt durch Laß II das Ergebnis schließlich auf 6:4.

Beide Mannschaften haben klar gezeigt, die eine besonders in der ersten, die andere beim entscheidenden Kampf in der zweiten Halbzeit, daß Memel immer noch führend im Fußball vor Kaunas ist. Beide Mannschaften kämpften auch, trotz des sehr schnellen Spielverlaufs, recht fair. Jetzt war ein aufmerksamer Schiedsrichter.

Die Führung in dem Kampf um den „Freya“-Pokal hat jetzt endgültig die A-Liga der Spielvereinigung übernommen, die sie wohl auch nicht mehr aus der Hand geben wird. Am Sonntag, dem 7. August, stoßen die beiden Rivalen noch einmal bei dem Blüthurner aufeinander.

Tis.

Tennis-Städtekampf Tilsit-Memel

am 7. August in Memel

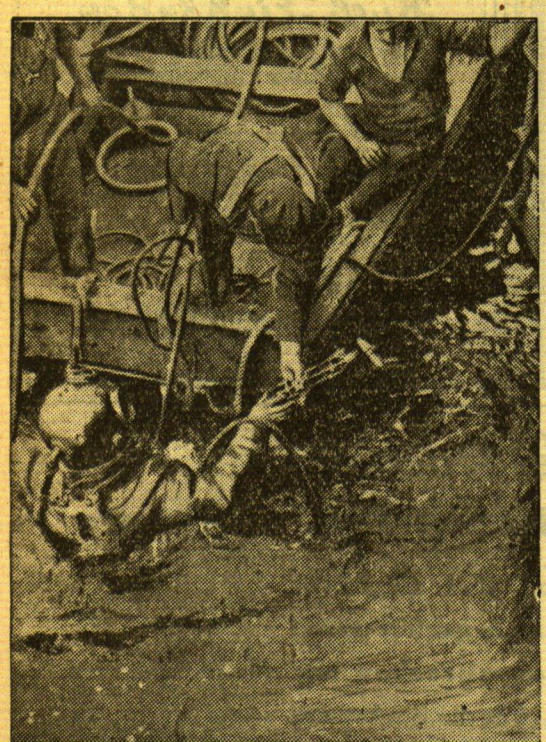
Am Sonntag, dem 7. August, findet in Memel auf den vier Nebungsplätzen der Tennisvereinigung Memel-Sandburg ein Tennis-Städtewettkampf zwischen Tilsit und Memel statt. Die Tilsiter Mannschaft besteht aus vier Damen und vier Herren; insgesamt werden 15 Spiele und zwar vier Herren-Einzel, vier Damen-Einzel, drei Herren-Doppel und vier Gemischte Doppel ausgetragen. Die Memeler Mannschaft setzt sich zum größten Teile, drei Damen, vier Herren, aus Mitgliedern der Tennisvereinigung Memel-Sandburg und aus drei Mitgliedern der Tennisabteilung des K.S.S. zusammen. Die Tilsiter treten in folgender Reihenfolge an: Herren-Einzel: Dr. Schulz, Schattauer, Casper, Dr. Reiner; Damen-Einzel: Fräulein Schulz, Fr. Schulz, Fr. Bartenwerfer, Fräulein Stolle; Herren-Doppel: Dr. Schulz-Schattauer, Holten-Einzel, Casper-Dr. Reiner; Gemischte Doppel: Fr. Schulz-Dr. Schulz, Fräulein Schulz-Schattauer, Fr. Bartenwerfer-Holten, Fr. Nicolovius-Einzel. Die Aufstellung Memels lautet: Herren-Einzel: Weiß, Jochheim, Volkovas, Brandt; Damen-Einzel: Fr. Böttcher, Fr. Stein, Fr. Misker, Frau Wiese; Herren-Doppel: Jochheim-Weiß, Brandt-Volkovas, Neumann-Markula; Gemischte Doppel: Dr. Schulz-Weiß, Fr. Böttcher-Jochheim, Fr. Misker-Volkovas, Fr. Wiese-Brandt.

Die Tilsiter Gäste treffen mit einem Autobus gegen 9 Uhr vormittags in Memel ein, so daß mit dem Spielbeginn von 9,30 Uhr zu rechnen ist. Die Begegnung kann natürlich nur dann stattfinden, wenn das Wetter — wenigstens — regenfrei bleibt.

Taucher arbeiten an der „Niobe“

Der erste Tote der „Niobe“ geborgen

Nur ganz langsam gehen die Vergungsarbeiten an der „Niobe“ weiter. Die durch hohen Wellengang erschwerten Taucherarbeiten werden von dem be-



kannten Taucher Harmstorf geleitet. Unter Bild zeigt ihn, wie er mit einem Sauerstoffschneider in die Tiefe geht.

*
mit. Kiel, 6. August. Von der Marinestation wird mitgeteilt, daß die Vergungsarbeiten an der „Niobe“ einen normalen Verlauf nehmen. Es ist gelungen, die Masten abzusprengen und die Takelage aufzunehmen. Sowie die Witterung es erlaubt, wird mit der Unterbringung der Hebertreppen begonnen. — Wie die Marinestation mitteilt, haben gestern nachmittags Taucher an der Unfallstelle im Fehmarn-Belt den Matrosen Hans Joachim Feise mit aus Mienstein geborgen. Es ist dies das erste Todesopfer, das seit dem Untergang der „Niobe“ geborgen werden konnte.

Der Memeler Bandonion-Klub

veranstaltet heute
Sonntag, d. 7. d. M.,
nachmittags 3 1/2 Uhr,
im Schützenarten
ein (1227)

Gommertonzert

in ansteh. Konz. / Eintritt Lit 2
Berl. Polzeithunde bis 2 Uhr / Bei
ungünstiger Witterung findet auch
das Konzert im Saal statt. (1372)

Verreist bis 28. August

Dr. Häwert

1287

Meine Sprechstunden

beginnen wieder (1424)

Montag, den 8. August

Dr. Didžys

Ausflugsort

Starrischen

gibt am Sonntag, dem 7. d. M.,
ab 1 Uhr mittags ein

Reh-Essen

wozu alle meine Freunde und
Gönner herzlich eingeladen
werden

Guter Fahrweg für Autos u.
Fuhrwege längs dem Rönig-
Wilhelm-Kanal, rechte Seite
von Schmela kommend

Paul Sabrauskis

1879

Saison-Ansverkauf

in Vorkauf- und
Nachb.-Aus-
führung

14 50

früher bis 28 Lit jetzt 36-41

Weltmarke „Mercedes“

Stiefelkönig

Handelshof, Marktstraße 48-49
Schuhfeller Theaterplatz

2-Sitzer-Doppel

Lugus-Ausführung, 4 PS, wenig gefahren,
aus Privatband, sehr gut erhalten, unter
günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu
besichtigen bei (1416)

Otto Zoete, Memel

Litauer Straße 37 b Telefon 730

Herren

möglichst von der pharmazeutischen Branche,
der die deutsche, russische und litauische Sprache
(letzte in Wort und Schrift) gut beherrscht.
Angebote unter 1634 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (1367)

Schneidergefelle

24 Jahre alt, seit März 1930 selbständig,
sucht da er anderer umständehalber das Ge-
schäft aufgeben muß, Dauerstellung vom
1. September oder später in besserer Maß-
schneiderei in Memel. Selbiger sieht mehr auf
bessere Arbeit als auf hohen Lohn. Eine neue
Herren Singer-Nähmaschine kann mitbenutzt
werden. Zu erfragen an den Schall. d. Bl. 1268

Lebeling

für ein größeres Kaufm. Kontor zum 1. Oktober
oder früher gesucht. Ang. unt. 1629 an die
Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1349)

Verkäuferin

selbständig arbeitend, für So-
zialwaren und Lebensmittel,
deutsch und litauisch sprechend,
per sofort gesucht Zeugnis-
abschriften beifügen

Ang. unter 1638 an die Abfertigungs-
stelle dieses Blattes (1391)

Kinderfräulein

durchaus zuverlässig mit guten
Zeugnissen, zu 3-jährigem Kind
gesucht. Zu erfragen an d. Schall.
dieses Blattes. (1390)

4 mittl. Räume

part. w. Zentrum gelegen, auch
geeignet (2+2) für Geschäfts-
zwecke vom 1. September zu
vermieten. Näheres am Schall
dieses Blattes.

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur

Dresden-Loschwitz
Groß Heilerfolge - Broschüre frei

Apollo- Licht-Spiele

Wiederöffnung

Heute Sonnabend, 5 u. 8 1/4 Uhr
Sonntag 2 1/4, 5 u. 8 1/4 Uhr
Montag 5 u. 8 1/4 Uhr

Der neue Ufa-Tonfilm-Erfolg

Mamsell Nitouche

nach der gleichnamigen Operette
Regie: Carl Lamac
mit der großen Besetzung:

Anny Ondra
präsentiert sich in ihrer neuesten Paraderolle, in
der ihre überschäumende Ausgelassenheit, ihre
groteske Komik im hellsten Lichte erstrahlt. Dazu

Oskar Karlweis,
genau so jugenhaft übermütig und liebenswert,
so tanz- und sangesfroh wie in „Die Drei von der
Tankstelle“.

Georg Alexander,
mit der ihm eigenen scharmanten Eleganz, die alle
Mädchenherzen höher schlagen läßt,

Hans Junkermann,
ein unternehmungslustiger „alter Knabe“, der alle
Augenblicke Lachsalven heraufbeschwört.

Eine köstliche Glossierung kleiner menschlicher
Schwächen, an der Sie in diesem pikanten, musika-
lischen Lustspiel Ihre helle Freude haben werden.
Lustiges Drunter und Drüber bringen die kapri-
zösen Streiche der lebenslustigen, flitter- und flirt-
hungrigen, theaterschnüfflichen und heftig verliebten
Mamsell Nitouche - Verwirrungen, Skandalchen, Ent-
hüllungen -

Für Sie tausenderlei Amüsantes!

Belprogramm / Tonwoche

Kammer Sonnabend, Sonntag, Montag,
5 u. 8 1/4 Uhr / Sommerpr. ab 1 Lit

Eine Nacht im Grand-Hotel

Deutscher Tonfilm mit Martha Eggert

Belprogramm / Tonwoche

Stempel schnell **S. W. Siebert**
billig **Memeler Dampfboot**

Neues aus der

Benzit-Waschstube:

Fall 16 III.: „Eine weiße Wolljacke mit hellblau und orange, welche
ich der „Benzit“-Stube übergab, wurde dort gewaschen.
Die Farben waren bei einer früheren Wasche ineinander
verlaufen. Ich bekam die Jacke klar zurück von den ver-
laufenen Stellen war nichts mehr zu sehen.“ Fr. Bhw. M.

Fall 44 II.: „Ich übergab der Benzitwaschstube 1 weißwollenen Plisse-
rock der sehr verschmutzt war und Teerflecke aufwies.
Er wurde dort gewaschen. Die Teerflecke sind dabei heraus-
gegangen und der Rock ist sehr gut geworden.“ Fr. M. Schpr. M.

DR FISCHER'S

ESSIG-ESSENZ

80% 200 GR.

Vorteilhafte Kaufgelegenheit

bester tschechoslowakischer Qualitätserzeug-
nisse auf der

Reichenberger Messe

vom 13. bis 19. August 1932

Allgemeine Mustermesse, Textilmesse
Technische Messe - 21 Warengruppen usw
Einreise ohne Passvisum

Fahrpreismässigkeiten in: Litauen 50% f. d. Rück-
fahrt, Deutschland 25%, Tschechoslowakei 33%
Legitimationen erhältlich: Cons. Konsulat, Klaipėda,
Marktstraße 48/49

Capitol Wochentags
6 und 8 1/4 Uhr
Sonntags
3 1/4, 6 u. 8 1/4 Uhr

Sommerpreise Lit 1.- bis Lit 1.75

„Küsse mich wieder“

Eine entzückende Tonfilm-Operette
nach dem bekannten Schlager „Küsse
mich wieder“ (1412)

„Im Banne der modernen Schlager“
(Fidele Razzia)

Moderne Frauenpolizei - als
Ueberfallkommando

Ein deutscher Film von urwüchsigem
Humor und unwiderstehlicher Komik

Tonwoche

Für erstes Reitehotel am Plage in Re-
gierungshaus Ostpreußens wird ein Kapital-
fälliger (1422)

Wächter

non sofort oder später gesucht, (evtl. Verkauf
des erstklassigen Hotelgrundstücks. Angebote
unter Nr. 1648 an die Abfertigungsstelle
dieses Blattes.

Matulaturpapier an haben bei
F. W. Siebert, Memeler Dampfboot A.-G.

Für unsere Wäschefabrik suchen wir sofort
eine im Zuschneiden einfacher Wäsche (1391)

erfahrene Zuschneiderin

F. Lass & Co.

Kapitalien

1500 Lit

zur 1. Stelle auf 22 1/2
Morgen groß, bebaut.
Grundstück gef. Ang.
u. 1646 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl. (1415)

Sypotheken

10 000 bis 20 000 Lit
gegen Sypothek
auf Stadgrundst. zu
vergeben. Ausführl.
Ang. u. 1635 an die
Abfertigungsstelle d. Bl.
Blattes. (1373)

Vermietungen

Junges, lit. sprech.
Mädchen
gef. Litauer Str. 20a,
1 Tr. z. (1406)

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-
Limousinen (7528)

Peterleit
Hospitalstraße Nr. 2b

Helrats-Anzeigen

Einzelrat! Reiche
Ausländerinnen, viele ver-
mögende d. d. Damen
wünscht, allf. d. d. d.
Ausst. überreicht bei
Stabrey, Berlin
Stolpische Str. 45

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück
mit od. ohne Garten,
zu kaufen gesucht.
Ang. u. 1641 an d.
Abfertigungsst. d. Bl.
Blattes. (1404)

Stellen-Gesuche

Suche Stelle
in Büro, Laden, od.
im Foto-Atelier als
Schlichte. Ang. unt.
1645 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl. (1413)

Stellen-Angebote

Klempnergefellen
stellt ein Otto Bläser
Bauklempner
Installationsgeschäft
Breite Str. 9. (1366)

Lehrling

stellt ein (1410)

Pierach, Kundt & Co.
Memel
an der Börsebrücke.

Laufbursche

gesucht **Sally Spitz**
Nr. Wilh.-Str. 48/44
(1417)

Sauberes, ehrliches
Mädchen
b. 15. 8. 32 gef. Ang.
u. 1640 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl. (1395)

Mietgesuche

**Dreizimmer-
Wohnung**
mit Bad u. allen Be-
quemlichkeiten v. sof.
Miet m. H. Familie
mögl. Nähe Simon-
Dach-Str. gef. Ang. u.
1628 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl. (1348)

**Zweizimmer-
Wohnung**
zu vermieten (1371)

Wiesenquers. 26.

**Trotz kleinerer Preise-
gesteigerte Leistungen!**

Hier die Beweise!

**Herrenstoffe in meinem
Saison-Ausverkauf**

Sportstoff
auch für Sporthosen ge-
eignet . jetzt nur Meter 9 75

Mantelstoff
blau, für Knabenpaletots
jetzt nur Meter 12-

Blau Cheviot, 140 cm
breit . jetzt nur Meter 12-

Blau Cheviot, extra
schwer jetzt nur Meter 15-

Blau Twill
für Herrenanzüge, 140 cm
breit . jetzt nur Meter 18-

Blau Twill in englisch
Art . . . jetzt nur Meter 25-

**Blau Twill meine Spe-
zialmarke „Oxford“, extra**
schwer . . . jetzt nur Meter 36-

Spezialangebot
ganz feines Tuchkam-
garn zum Gesellschafts-
anzug . . . jetzt nur Meter 33-

Angezahlte Stoffe
werden reserviert

Farbige Anzugstoffe
grau und mode, fein ge-
mustert . jetzt nur Meter 17 50

grau Shetland
zum Sportanzug oder zur
Sporthose, jetzt nur Meter 16 50

Sommer-Anzugstoffe
darunter hochfeine original
englische Qualitäten in Serien

Serie
I früher 35-39, jetzt nur 26-
II früher 42-48, jetzt nur 29-
III früher 45-48, jetzt nur 33-
IV früher 52-50, jetzt nur 37-50
V früher 57-60, jetzt nur 42-
VI früher 66-67 50
jetzt nur 49-
VII früher 72-78, jetzt nur 55-
VIII früher 82-85, jetzt nur 59-

schwere Herrenstoffe
zum Teil original englisch und
nach englischer Art, geeignet
für Sportanzüge u. Sportpelze
in Serien

Serie
I früher bis 45.-
jetzt nur 30-
II früher 49.50, jetzt nur 33-
III früher 52.50, jetzt nur 36-
IV früher 67 50, jetzt nur 46-

**Auf sämtliche Ulster-
und Paleot-Stoffe**
für Sommer und Winter

**Auf sämtliche gemusterte
Herren-Anzugstoffe**
Srandhosen
soweit dieselben nicht im Preise
besonders herabgesetzt sind

20% Rabatt

Verkauf nur gegen bar

Dieses besonders günstige Angebot hat nur diese Woche Gültigkeit

Georg Silbermann

1364

Markstraße 6

TEXTIL-REKL. BIL. SW. 19

Ihre Verlobung geben bekannt:
**Gertrud Herberger
Ewald Bondzio**
Verbandsrevisor (1360)
Königsberg Pr., August 1932
Vorder-Anger 10

Ihre Vermählung geben bekannt
Fritz Goebel u. Frau
Elfriede, geb. Rodeit
Wischwill, den 6. August 1932.

Danksagung
Allen, die uns beim Begräbnis
unserer lieben
Käte
Liebe und Teilnahme bewiesen
haben, sowie Herrn Pfarrer Leitner
für die tröstenden Worte dankt
herzlichst im Namen der Hinter-
bliebenen
Johanna Harpeug

Prima Kernirschaft
verkauft billig jedes Quantum (1381)
„Pardes“, Paderstraße 28.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Tode unserer
lieben Entschlafenen, der Altsitzer-
witwe Anna Klimkeit sowie für die
vielen Blumenspenden und die
tröstlichen Worte des Herrn
Pfarrer Schernus, sagen wir allen
herzlichen Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen

**Memelländische Vereinigung
für Freundschaftsarbeit der Kirchen**
Zu einer
Berammlung der Vereinigung
Montag, den 8. August, 5 Uhr
im Konfitorium, Alexanderstraße 1 a.
werden hierdurch die interessierten Kreise er-
gebenst eingeladen. (1386)
D. Gregor. Große Sandstraße 13.

**Konzertabend
fällt heute aus.** (1411)
Gardinen
Bettedecken
Tischdecken
in eleganter, reich-
haltiger Ausführung,
Monogramme
und Handholzfurn
fertigt an (1380)
Wäsche-Atelier
E. Gröger
Große Sandstraße 13.

Hotel Schmidt, Südstadt
Heute Sonntagabend
Großer Tanz-Abend
mit Gesangs- und Instrumental-
Opereiten-Tenors
Adolf Denhoff
Eintritt frei
Autobus ab Memel 19.15 und 20.30 Uhr

**Gesellschaftsfahrt
nach Tilsit**
mit Salonschnelldampfer „Falke“
am Sonntag, dem 13. August, ab Memel (Norderhuk)
12 Uhr abends.
Rückfahrt ab Tilsit: Sonntag, den 14. August, 6 Uhr
abends.
Fahrpreis: Hin- und Rückfahrt einschl. Sammelvisum
Lit 12.-
Anmeldungen zu dieser Fahrt erbitten wir unter Be-
fügung der Pässe (Inlands- oder Auslands) an
unser Reisebüro. Meldeschluß Donner-
stag, den 11. August. (1370)
Robert Meyhoefer G. m. b. H.
Schiffahrtshaus, Tel. 711, 727, 732.

Heute Sonntag
ab 9.30 Uhr vormittags Neuer Sportplatz
Fußball-Blig-Turnier
15 Mannschaften am Start / 33 Fußball-
Wettspiele / Groß-Laufstrecke-Anlage

Saison-Ausverkauf
Große Posten moderne Anzüge, Mäntel, Hüte, Gabardine u.
Kleidermanteile, Windjacken, Herren- u. Damenwäsche, Be-
rufsbekleidung usw. Herabgesetzte Preise bis 50%.
Bitte überzeugen Sie sich!!! (1365)
C. Wabulat & Co.
fest Marktstraße 2, gegenüber der Emissionsbank

1. Memelländisches Heimatfest

am 14. August, ab 2 Uhr nachmittags, am Sandkrug

Darbietungen

Gartenkonzert, Männerchöre, Bandonion-Orchester,
Ansprachen, gemeinsame Gesänge, Radsport, Turnen,
Leichtathletik: Tennis, Faustball, Volkstänze, Wassersport:
Rudern, Segeln, Schwimmen, Paddeln, Wellenreiten,
Lanzesteichen.

Volks- u. Kinderbelustigungen

Glücksräder, Wurf- und Schießbuden, Kletterstangen,
Tombola, Tanz im Freien.

abends 8 1/2 Uhr

Großes Brillant- Feuerwerk auf dem Haff

Jeder Memelländer ist da!

Autobusverkehr ab Uebermemel 12⁰⁰ und Pogegen 12³⁰
Anmeldungen bei der Kleinbahnverwaltung bis Freitag,
den 12. August, mittags erbeten.

Eintritt: Erwachsene Lit 1.—, Kinder u. Militär Lit 0,30
Verstärkte Fährdampferverbindung von der Norderhuk

Das Komitee

Grosser Klub-Dreikampf

zwischen

1. Baltischer Schwimmverein-Riga
Schwimmsportverein-Memel
Schwimmklub „Poseidon“-Memel

Hochinteressante Groß-Staffelkämpfe 3 Wasserballspiele

Sonntag, den 6. August, abends 7 Uhr S. S. V.-Memel - S. C. „Poseidon“-Memel
Sonntag, d. 7. August, vorm. 10 1/2 Uhr I. Baltischer Schwimmverein-Riga - S. S. V.-Memel
Sonntag, d. 7. 8., nachm. ca. 6 Uhr I. Baltischer Schwimmverein-Riga - S. C. Poseidon-Memel

Eintritt 1 Lit
Kinder 20 Cent

S. C. „Poseidon“-Memel e. V.
Der Vorstand

Trinken Sie Feiw-
lowitz' Gesundheits-
Kräutertees
Sie bringen Ihnen
Hilfe für Magen, Herz,
Nieren, Blase, Blä-
hungen, Nierein-
gung, Gallenleiste,
Gicht, Nerven, Kopf-
schmerzen, Hautaus-
schläge, Leber, Lunge,
Schlaflosigkeit, Rheu-
matismus, Arterien-
verhärtung, Zuck-
krankheit etc. Die Tees
lindern die Beschwer-
den u. geben dem Kör-
per neue Kraft u. Le-
bensmut. (1387)

Schul- und Büro-
bedarfsmittel
offertiert preiswert

S. Weiner
Papier- u. Schreib-
stoffe
Hohe Str. 19, Tel. 1188.
(1351)



**Zement, Kalk
Farben, Lacke
Pappen, Teere**
Frei Hans!

J. Schrolowitz
Grabenstrasse 9/10
Telefon 1007
Fr.-Wilh.-Str. 9/10
Telefon 163

Kleiderstrick
mit Wäscheabteilung,
Gürtel, Blumentrippe
billig zu verk. (1378)
Reitenstraße 3.

Fast neuer vierräd-
rig.
Handwagen
steht zum Verkauf. Zu
erf. an d. Schalter
dieses Platzes. (1400)

**25% ige
Fahrpreismässigung**
für Besucher der

20. Deutschen Ostmesse
21.—24. August 1932
in Königsberg Pr.

Internationale Warenmustermesse

Textilwaren, Lederwaren, Haus- und Küchengeräte,
Wohnungseinrichtungen und Möbel, kosmetische
Artikel, Drogen, Chemikalien, Papierwaren und
Bürobedarf, Spiel-, Sport- und Galanteriewaren.

Technische und Baumesse

Technik u. Maschinenbau, elektrotechnische Stark- u.
Schwachstromartikel, Bau- und Installationsbedarf,
Rundfunkgeräte, Optik und Feinmechanik, Feuer-
löschgeräte.

Landwirtschafts-Ausstellung

Maschinen, Geräte, Anlagen, landwirtschaftlicher
Bedarf aller Art, Saaten Tierschauen, Milch-, Butter-
und Käseschau, Wissenschaftliche Ausstellung der
Landwirtschaftskammer, Landmaschinen - Lehrschau

Sonderausstellungen

Wald und Holz, Siedlung, Leinen, Arbeitssitz und
Arbeitstisch, Elektrizität in Haus und Hof, Segelflug

Alle Auskünfte und Eisenbahntickets bei
den ehrenamtlichen Vertretern für d. Memelgebiet:

Memel: Ernst Hanff i. Fa. S. B. Cohn & Eisenstadt
Annuschen: Arthur Recklies
Coadjuthen: Otto Quesseleit
Heydekrug: Louis Kuppermann
Schmaleninken: Arthur Simon

In meinem
Saison-Ausverkauf
bringe ich noch besonders
preiswert:

1 Posten Kinderstrümpfe
lederartig und schwarz in vielen
Größen 1.75, 1.50, 1.25

1 Post. Damen-Florstrümpfe
früher Lit 4.—, 7.—, jetzt 2.50

1 Posten Celta-Damen-
Seidenstrümpfe
früher Lit 12.—, 16.—, jetzt 2.50

1 Posten Damen-
Kunstseidenstrümpfe
schwarz, jetzt 2.50

1 Posten Damenseiden-
florstrümpfe schwarz, jetzt 2.50

Mengenabgabe vorbehalten!
Verkauft nur gegen bar!

L. Gidansky
Hohe Straße 21. 1877

Ausschreibung

Das Hafenzollamt hier selbst, wird am
23. August d. J. auszuführende (1361)
Zustandsetzungsarbeiten

vergeben.
Bedingungen und Arbeitsaufstellungen sind
in der Wirtschaftsabteilung des Zollamts,
Zimmer 12, zu ersehen.

Hafen-Zollamt

Wertstätte od. Lagerraum

vom 1. September d. J. ab zu vermieten. Zu
erfragen Suchstraße 4 (1301)

Babykorb
zu verkaufen (1346)
Bahnhofstraße 11.

Suche ein
Motorrad
250—500 ccm, zu kau-
fen. Ang. u. 1642 an
d. Abfertigungsstelle d. Bf. (1405)



Freie Fahrt zur Leipziger Messe!
Leipziger Herbstmesse 1932:

Nähere Bedingungen beim
Ehrenamtlichen Vertreter: Ernst Hanff
i. Fa. S. B. Cohn & Eisenstadt,
Memel, Marktstraße 46/47

Mustermesse vom 28. August bis einschliesslich 1. Sep-
tember, Textil-Messe bis 31. August, Messe für Bau-, Haus-
und Betriebsbedarf vom 28. August bis einschliesslich
1. September.

Riginaer Reinzuchthefen

zur Weinbereitung im eigenen Gansbalt
neu eingetroffen

Grüne Apotheke Memel

Wirtin

Gute Hotelköchin zur Vertretung
sofort gesucht. Ang. unter 1639
an die Abfertigungsstelle dieses Bl.

Ein Zahnstefel

für ein Zahnkabinett
zu kauf. gef. Angeb.
u. 1632 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl. (1362)

Polstermöbel

so modernisierungs alter Polstermöbel
Reparaturen sauber und preiswert bei

Albert Palm
Möbelflicker

1388
Rönnebergstr. 14a Memel

Millweida

(Deutschland)

1. Ingenieurschule
2. Maschinenbauschule
3. Technische Lehranstalt
4. Fachschule für Betriebswissenschaften

Ein täglicher Quell

der Gesundheit, Jugendfrische, Schönheit
u. Spannkraft ist die ganz hervorragende

Mesefa.

Radium-Seife

(Radiumhaltige Toilettenseife)

